



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

**Frühe Förderung im Kanton Thurgau: Vergleich und Evaluation
ausgewählter eltern- und kindzentrierter Förderangebote anhand eines
Qualitätskriterienkatalogs. Schlussbericht**

Sticca, Fabio ; Iljuschin, Irina ; Perren, Sonja

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

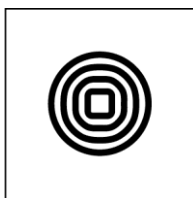
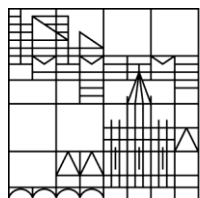
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-136023>

Published Research Report

Published Version

Originally published at:

Sticca, Fabio; Iljuschin, Irina; Perren, Sonja (2014). Frühe Förderung im Kanton Thurgau: Vergleich und Evaluation ausgewählter eltern- und kindzentrierter Förderangebote anhand eines Qualitätskriterienkatalogs. Schlussbericht. Frauenfeld: Departement für Erziehung und Kultur, Kanton Thurgau.



Frühe Förderung im Kanton Thurgau

Vergleich und Evaluation ausgewählter eltern- und
kindzentrierter Förderangebote anhand eines Qualitätskriterienkatalogs

Fabio Sticca, Irina Iljuschin & Sonja Perren

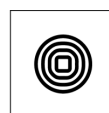
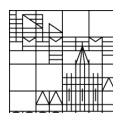
Pädagogische Hochschule Thurgau und Universität Konstanz

Schlussbericht zuhanden der Auftraggeberin:

Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen

Departement für Erziehung und Kultur, Kanton Thurgau

März 2014



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
1 Hintergrund und Ziele der Studie	6
2 Methodischer Zugang	8
2.1 Schritt 1: Entwicklung eines Qualitätskriterienkatalogs	8
2.2 Schritt 2: Datenerhebung	8
2.3 Schritt 3: Datenauswertung	9
2.4 Schritt 4: Verfassen des Schlussberichts	9
3 Beschreibung der ausgewählten Angebote der frühen Förderung	9
3.1 Mit Eltern Lernen, Frauenfeld	9
3.2 Spiel Mit Mir, Weinfelden	10
3.3 Eltern-Kind-Gruppe, Frauenfeld	10
3.4 Integration-vor-4, Sulgen	10
3.5 Fit in den Kindergarten, Amriswil	11
3.6 Sprachspielgruppe, Frauenfeld	11
4 Ergebnisse	11
4.1 Qualitätskriterienkatalog	11
4.2 Ergebnisse zu den Qualitätskriterien und Best-Practice-Beispiele	21
5 Diskussion	37
5.1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	37
5.2 Was ist gute Qualität in der frühen Förderung?	39
5.3 Prototypische Beispiele qualitativ hochstehender Angebote der frühen Förderung	40
5.4 Wie kann gute Qualität in der frühen Förderung gewährleistet werden?	44
5.5 Stärken und Einschränkungen der vorliegenden Studie	45
5.6 Fazit und Ausblick	46
6 Referenzen	47
7 Anhang: Qualitätskriterienkatalog	51

Zusammenfassung

Im Kanton Thurgau werden verschiedene Aktivitäten zur Frühförderung angeboten und viele davon werden mittels kantonalen Geldern finanziell (mit)unterstützt. Dazu gehören sowohl eltern- als auch kindzentrierte Angebote (z.B. Projekte zur Stärkung der Elternkompetenz, zur Integration von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund oder zur Sprachförderung für die Kinder). Im Auftrag der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen des Departements für Erziehung und Kultur, Kanton Thurgau, wurden ausgewählte Projekte untersucht (Mit Eltern Lernen, Frauenfeld; Spiel Mit Mir, Weinfelden; Eltern-Kind-Gruppe, Frauenfeld; Integration-vor-4, Sulgen; Fit in den Kindergarten, Amriswil; Sprachspielgruppe, Frauenfeld). Zu den verschiedenen Angeboten wurden Informationen mittels vorhandener Dokumentationen, strukturierter Interviews mit den Anbietern und einer Beobachtungssequenz erhoben.

Die Entwicklung eines Arbeitsinstruments zur Erfassung der Qualität von verschiedenen Angeboten der frühen Förderung hat zu einem sehr umfangreichen Qualitätskriterienkatalog geführt. Insgesamt wurden acht übergeordnete Kriterien identifiziert, an denen man die Qualität der Angebote der frühen Förderung festmachen kann. Diese Bereiche sind (1) das Konzept des Angebots, (2) die Qualifizierung der Fachpersonen, (3) die Rekrutierungsarbeit und die Zugänglichkeit des Angebots, (4) die Erziehungspartnerschaft, (5) die pädagogische Qualität (hierbei wurde insbesondere auf die Sprachförderung fokussiert), (6) die Gestaltung von Übergängen zwischen Institutionen (inkl. Familie), (7) die Unterstützung beim Aufbau sozialer Netzwerke der Familien und (8) die Vernetzung mit anderen Institutionen und wichtigen Partnern. Diese Liste von Qualitätskriterien zeigt, dass es sehr viele Aspekte gibt, die es zu berücksichtigen gilt und in denen sich die Institutionen und Angebote zu profilieren haben, wenn sie den Anspruch auf Best-Practice-Status im Bereich der frühen Förderung untermauern wollen, insbesondere wenn explizite Bildungsziele angegeben werden. Hier wird auch deutlich, dass es ein anspruchsvolles Unterfangen ist, ein qualitativ hochwertiges Angebot der frühen Förderung ins Leben zu rufen und über einen längeren Zeitraum am Leben zu halten.

Die Evaluation der sechs ausgewählten Angebote der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau hat gezeigt, dass für alle der acht Qualitätskriterien aus dem Qualitätskriterienkatalog sich jeweils mindestens ein Best-Practice-Beispiel unter den sechs berücksichtigten Angeboten der frühen Förderung finden lässt. Jedes der untersuchten Angebote hat demnach ausgewiesene Stärken. Allerdings zeichnet sich keines der Projekte in allen acht Qualitätskriterien durch Best-Practice-Standards aus. Der Optimierungsbedarf ist aber nicht bei allen Projekten gleich hoch. Feedbacks zu den eigenen Stärken und Schwächen werden den einzelnen Angeboten individuell zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieses Berichts werden Best-Practice-Beispiele aufgeführt, einige kritische Punkte auf allgemeiner Ebene diskutiert und prototypische Beispiele für Angebote der frühen Förderung beschrieben.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Fachpersonen bedanken, welche an dem vorliegenden Projekt teilgenommen und uns einen Einblick in den Alltag ihrer Spielgruppe/Eltern-Kind-Gruppe/ ihres Hausbesuchsprogramms gewährt haben.

1 Hintergrund und Ziele der Studie

Die Thematik der frühen Förderung ist in der Schweiz während der letzten Jahre verstärkt in den Vordergrund gerückt (Stamm & Edelmann, 2010). In der Schweiz gibt es zurzeit eine grosse Vielfalt an Angeboten der frühen Förderung, die sich an Kinder unterschiedlichen Alters und Familien mit unterschiedlichen Hintergründen richten. Auf einer übergeordneten Ebene kann zwischen eher kindzentrierten Angeboten (v.a. *vorschulische Bildung und Förderung* im Rahmen von Spielgruppen) und eher elternzentrierten Angeboten (v.a. *Elternbildung* in Form von Hausbesuchsprogrammen und Eltern-Kind-Gruppen) unterschieden werden.

Kindzentrierte Angebote. Die verbreitetsten Institutionen mit Schwerpunkt auf der frühen Bildung und Förderung sind (neben Kindertagesstätten) in der Schweiz verschiedene Formen von Spielgruppen. Diese Institutionen setzen neben der Betreuung und der Erziehung einen besonderen Fokus auf die Bildung des Kindes, meist mit dem übergeordneten Ziel die Kinder auf den Übergang in die Schule vorzubereiten. Hierbei spielt die Sprachförderung eine zentrale Rolle, denn die Sprache gilt als Schlüssel für schulische, emotionale und soziale Kompetenzen. Obwohl die Sprachförderung eine besonders prominente Rolle in der frühen Förderung des Kindes spielt, ist es unbestritten, dass die Förderung einen ganzheitlichen Charakter haben muss (Wustmann Seiler & Simoni, 2012): Neben der Sprache müssen auch die motorische, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes gefördert werden. Eine ganzheitliche Bildungsorientierung ist neben einer guten Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte und einer guten Durchmischung der Kindergruppe (im Sinne der soziokulturellen und ökonomischen Familienherkunft) von grosser Bedeutung hinsichtlich des Potentials einen Beitrag für eine gesunde Entwicklung der Kinder zu leisten (Sticca, Saiger, & Perren, 2013).

Hinsichtlich der Wirksamkeit von Sprachförderung zeigt sich, dass es sehr starke Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachförderungskonzepten gibt. Viele Interventionsstudien zeigen allerdings keine Wirksamkeit der *spezifischen* Sprachförderung. Eine *unspezifische* Sprachförderung ist also genauso wirksam wie ein spezifisches Sprachförderprogramm (Sticca et al., 2013). Bezüglich der allgemeinen Wirksamkeit früher Bildung und Förderung hat langjährige Forschung gezeigt, dass vor allem Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligten Verhältnissen von einer qualitativ hochstehenden institutionellen Förderung profitieren (NICHD, 2006). Als eine der wirksamsten und nachhaltigsten Fördermassnahmen gilt frühe Förderung im Sinne von *Preschool Education*. In den USA haben sich hier Ansätze als wegweisend erwiesen, die eine hohe Intensität, eine hohe Qualität und einen starken Einbezug der Eltern vorweisen. Beispielhaft sei hier das oft zitierte *High/Scope Perry Preschool Project* erwähnt. Bei dieser Intervention mit nachgewiesener Langzeitwirkung und einem positiven Kosten-Nutzen-Effekt handelt es sich um ein 2 Jahre dauerndes Programm für 3-4-jährige Kinder, welches fünfmal wöchentlich 2,5 Stunden Intervention (*high quality teaching*) während sieben Monaten pro Jahr plus wöchentliche Hausbesuche durch ErzieherInnen beinhaltet (Temple & Reynolds, 2007). Insgesamt zeigt die Forschung, dass vorschulische Bildungsangebote einen Betrag zu einer gesunden Entwicklung aller Kinder leisten können, sofern eine gute Qualität der Betreuung, Bildung und Erziehung gewährleistet ist (Belsky et al., 2007; McCartney et al., 2010; NICHD, 2006; Sylva et al., 2011).

Elternzentrierte Angebote. Neben den Angeboten mit einem Fokus auf die kindliche Bildung und Förderung gibt es auch Angebote mit Schwerpunkt auf der Elternbildung. Diese Angebote setzen den Fokus insbesondere auf die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenzen. Ein weiteres Ziel ist die Integration der Familie in ihr soziales Umfeld. Unter die Kategorie der Angebote der Elternbildung fallen unter anderem das Angebot der Mütter- und Väterberatung, Elternbildungskurse, Hausbesuchsprogramme und

Eltern-Kind-Gruppen. Vor allem die Hausbesuchsprogramme richten sich mehrheitlich an Familien mit Migrationshintergrund und/oder an Familien aus sozial benachteiligten Verhältnissen. Qualitativ hochstehende Hausbesuchsprogramme verwenden in ihrer Arbeit ein Mediationsprinzip: Die HausbesucherInnen stärken die Eltern in ihren Erziehungskompetenzen durch gezielte Modellierung und Anleitung, wodurch die Eltern wiederum die Kinder besser fördern können. Zusätzlich werden oft Erziehungsberatungen und Unterstützung anderer Art angeboten, wie z.B. die Vermittlung von einem Platz in einer Spielgruppe. Die Sprachförderung spielt auch hier eine wichtige Rolle, denn den Eltern soll vermittelt werden, dass sie so viel wie möglich mit ihren Kindern sprechen, lesen und spielen sollten und zwar in der Sprache, die sie am besten beherrschen. Dies ist für den Spracherwerb des Kindes ungemein wichtig und hilft eine weitere Sprache besser zu lernen (Tracy, 2007).

In einer etwas älteren Metaanalyse fanden Sweet und Appelbaum (2004), dass Hausbesuche generell positive Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder haben und gewinnbringend für die Familien sind. Die gefundenen Effekte waren allerdings allesamt klein und es ist noch ungeklärt, wie die Langzeiteffekte der Elternbildung ausfallen. Friedrich und Siegert (2013) berichten von ähnlichen Ergebnissen für den deutschsprachigen Raum. Bezüglich der Evaluation der Wirksamkeit der Angebote der Elternbildung zeigt eine in Deutschland durchgeführte bundesweite Bestandsaufnahme präventiver Angebote zur Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz, dass zwar ein Grossteil der Angebote eine Qualitätssicherung betreibt, aber nur die wenigsten Angebote einer Wirksamkeitsevaluation unterzogen wurden (Lösel, Schmucker, Plankensteiner, & Weiss, 2006). Zudem basieren bestehende Evaluationen meist auf subjektiven Einschätzungen der Eltern und haben selten eine Kontrollgruppe (Friedrich & Siegert, 2013; Lösel et al., 2006). Aus diesen Gründen kann bezüglich der Wirksamkeit von Angeboten der Elternbildung keine abschliessende Wirksamkeitsbewertung abgegeben werden.

Neben dem Thema der Wirksamkeit der frühkindlichen Bildung und Förderung und der Elternbildung werden auch die Qualitätskriterien und Qualitätsstandards diskutiert, die für die verschiedenen Angebote und Institutionen relevant sind und sich in der Praxis bewährt haben (a:primo, 2012; PAT - Mit Eltern Lernen, 2011; SSLV, 2010; Stamm, 2012). Obschon die Güte der Qualitätskriterien nicht immer streng wissenschaftlich beurteilbar ist, gibt es Informationen aus verschiedenen Projekten aus verschiedenen Ländern, die herangezogen werden können, um Aussagen über Qualitätskriterien und Qualitätsstandards zu treffen. Dadurch können also sogenannte Best-Practice-Beispiele identifiziert werden, von denen ausgegangen werden kann, dass sie zu einer optimalen Qualität eines Angebots beitragen können. Derzeit gibt es noch kein Instrument, welches im Kontext der frühen Förderung in der Schweiz angewendet werden könnte, um die Qualität verschiedener Angebote der frühen Förderung zu erfassen. An dieser Stelle setzt das vorliegende Projekt an.

Das vorliegende Projekt hatte zwei Ziele: Zum einen soll ein Instrument entwickelt werden, mit dem die Qualität von verschiedenen Angeboten der frühen Förderung erfasst und verglichen werden kann. Dazu wurde ein wissenschaftlich fundierter Qualitätskriterienkatalog entwickelt. Das zweite Ziel war es, eine Auswahl von Angeboten der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau bezüglich der oben genannten Qualitätskriterien zu untersuchen. Hierbei wurde insbesondere darauf abgezielt, Best-Practice-Beispiele für die verschiedenen Elemente des Qualitätskriterienkatalogs zu identifizieren.

Im Folgenden wird der methodische Zugang des vorliegenden Projekts kurz beschrieben und die sechs zu evaluierenden Angebote der frühen Förderung porträtiert. Anschliessend werden die Ergebnisse aus dem vorliegenden Projekt in Bezug auf die zwei Ziele beschrieben. Danach werden die Ergebnisse zusammengefasst und im Rahmen einer integrativen Diskussion weiter ausgeführt und kritisch reflektiert. Im Anhang des vorliegenden Berichts findet sich der Qualitätskriterienkatalog, der im Rahmen dieses Projekts entwickelt und verwendet wurde.

2 Methodischer Zugang

In dem vorliegenden Projekt wurden verschiedene Projektschritte geplant und durchgeführt, um die oben beschriebenen Ziele bestmöglich zu erreichen. Die zu evaluierenden Angebote wurden im Vorfeld von der Auftraggeberin ausgewählt. Anschliessend wurden die folgenden vier Projektschritte durchgeführt: (1) Erstellen eines Qualitätskriterienkatalogs, (2) Datenerhebung, (3) Datenauswertung und (4) Verfassen des Schlussberichts. Diese Projektschritte werden im Folgenden beschrieben.

2.1 Schritt 1: Entwicklung eines Qualitätskriterienkatalogs

Eines der zentralen Ziele des vorliegenden Projekts war die Entwicklung eines Qualitätskriterienkatalogs, auf dessen Basis Angebote der frühen Förderung hinsichtlich der Kriterienerfüllung evaluiert und verglichen werden können. Angestrebt wurde ein Qualitätskriterienkatalog, der eine Vielzahl an relevanten Aspekten dieser Angebote berücksichtigen kann und gleichzeitig auf verschiedene Arten von Angeboten der frühen Förderung anwendbar ist, insbesondere auf Spielgruppen, Hausbesuchsprogramme und Eltern-Kind-Gruppen. Um diese Ziele zu erreichen, wurde zu Beginn die nationale und internationale Literatur zu den entsprechenden Themen aufgearbeitet. Hierbei wurde ein besonderer Fokus darauf gelegt, mögliche Qualitätskriterien zu identifizieren und für jedes Kriterium einen angemessenen Minimalstandard sowie ein Best-Practice-Beispiel festzulegen. Durch diesen Prozess ist Schritt für Schritt ein ausführlicher Qualitätskriterienkatalog entstanden, der insgesamt acht Qualitätskriterien umfasst. Jedes dieser acht Qualitätskriterien beinhaltet jeweils mehrere untergeordnete Qualitätskriterien. Die untergeordneten Qualitätskriterien geben wiederum jeweils an, was der entsprechende Minimalstandard und was ein Best-Practice-Beispiel ist. Der Inhalt des Qualitätskriterienkatalogs ist im Ergebnisteil des vorliegenden Projekts im Detail beschrieben (vgl. 4.1 Qualitätskriterienkatalog).

2.2 Schritt 2: Datenerhebung

In Anschluss an die Entwicklung des Qualitätskriterienkatalogs wurde das zweite Ziel des vorliegenden Projekts angegangen, nämlich die Anwendung des Katalogs bei insgesamt sechs ausgewählten Angeboten der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden insgesamt drei Erhebungsmethoden vorgesehen: Dokumentenanalyse, Befragung und Beobachtung.

Die Dokumentenanalyse wurde gewählt, um möglichst viele offizielle Informationen, insbesondere zu den Konzepten der Angebote der frühen Förderung, zu sammeln. Für die Dokumentenanalyse wurden alle verfügbaren Dokumente zu den sechs Angeboten der frühen Förderung gesammelt und aufgearbeitet. Hierbei wurden Internetseiten, offizielle Dokumentationen, Flyer, Berichte und Evaluationen berücksichtigt.

Der weitaus grösste Teil der Datenerhebung hat die Befragung eingenommen. Für die Befragung wurden gezielt offene und geschlossene Fragen entwickelt, mit denen Informationen zu den verschiedenen Qualitätsaspekten in den sechs Angeboten der frühen Förderung erhoben werden konnten. Für jedes der sechs Angebote der frühen Förderung wurden mindestens zwei Ansprechpersonen befragt (z.B. SpielgruppenleiterInnen). Die Kontaktdaten der Ansprechpersonen der Angebote der frühen Förderung wurden von der Auftraggeberin geliefert. Die Befragungen haben im Zeitraum von Anfang Dezember 2013 bis Anfang Februar 2013 stattgefunden und wurden von einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Pädagogischen Hochschule Thurgau in einem ungefähr zweistündigen halbstrukturierten Interview durchgeführt. Die TeilnehmerInnen erhielten nach dem Interview ein kleines Geschenk als Wertschätzung ihres Engagements und wurden darüber in Kenntnis gesetzt, was das weitere Vorgehen sein wird, wie die gewonnen

Daten gehandhabt werden und dass ihnen der Schlussbericht nach Abschluss des Projekts zugesendet wird.

Neben der Dokumentenanalyse und der Befragung wurden auch Beobachtungen in den verschiedenen Angeboten der frühen Förderung durchgeführt. Für die Beobachtungen in der Kindergruppe wurde das CLASS Toddler Beobachtungsinstrument verwendet (Paro, Hamre, & Pianta, 2012). Mit diesem Instrument kann eine Reihe von Merkmalen erhoben werden, wobei im Rahmen der vorliegenden Studie ein besonderes Augenmerk auf die lernförderlichen Interaktionen zwischen den Fachpersonen und den Kindern gelegt wurde. Für die Beobachtungen der Hausbesuche wurde das Beobachtungsinstrument HOVRS-A+ verwendet. Der Fokus der Beobachtung wurde auf die Fachperson-Eltern-Interaktion sowie auf den Einbezug der Eltern in den Hausbesuch gelegt (Roggman et al., 2010).

2.3 Schritt 3: Datenauswertung

Die Triangulation der oben beschriebenen Erhebungsmethoden hat es ermöglicht, die Angebote der frühen Förderung aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und eine Fülle an Daten zu verschiedenen Qualitätsaspekten zu sammeln. Die erhobenen Daten wurden anschliessend zusammengetragen und ausgewertet. Für jedes Qualitätskriterium wurde anhand der gesammelten Daten festgestellt, ob die Angebote der frühen Förderung in dem jeweiligen Qualitätskriterium ein Minimalstandard, eine Best-Practice oder keines von beiden darstellen. Hierzu wurden die im Vorfeld festgelegten Kriterien aus dem Qualitätskriterienkatalog systematisch verwendet.

2.4 Schritt 4: Verfassen des Schlussberichts

In einem letzten Projektschritt wurden die Ergebnisse des vorliegenden Projekts in der Projektgruppe mehrmals diskutiert und anschliessend in dem vorliegenden Bericht festgehalten. Für die Verfassung des Schlussberichts wurde der Fokus auf die Beschreibung des Qualitätskriterienkatalogs und auf die Darstellung von Best-Practice-Beispielen für acht Qualitätskriterien gelegt. Weiterhin werden einige ausgewählte prototypische Beispiele für Angebote der frühen Förderung beschrieben und dabei die wichtigsten Qualitätskriterien besprochen. Bevor die Ergebnisse des vorliegenden Projekts dargestellt und diskutiert werden, werden im Folgenden die sechs ausgewählten Angebote der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau kurz porträtiert.

3 Beschreibung der ausgewählten Angebote der frühen Förderung

Im Folgenden werden die sechs ausgewählten Angebote der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau kurz beschrieben. Die Beschreibung erfolgt auf der Basis der offiziellen Dokumentation und insbesondere der Konzepte der verschiedenen Angebote.

3.1 Mit Eltern Lernen, Frauenfeld

Mit Eltern Lernen ist ein Hausbesuchsprogramm, welches in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde und als *Parents as Teachers* (PAT) bekannt ist. Nachdem das Programm in Deutschland (Nürnberg)¹ implementiert wurde, wurde es auch in der Schweiz unter dem Namen *Zeppelin* in Zürich und unter dem Namen *Mit Eltern Lernen* (MEL) in Frauenfeld übernommen. Im Kanton Thurgau wird das Angebot von dem Verein *Perspektive Thurgau* im Auftrag der Fachstelle für Integration in Frauenfeld als Massnahme 4 *Aufsuchende Elternarbeit* umgesetzt.

¹ <http://www.pat-mitellernlernen.org/>

Mit Eltern Lernen richtet sich an Familien in unterschiedlichen Belastungssituationen (z.B. frühe Schwangerschaft, Arbeitslosigkeit, Migration gekoppelt mit Isolation). Das Programm zielt darauf ab, die Familien kurz nach der Geburt des Kindes zu erreichen und sie in der Regel bis zum zweiten Lebensjahr mittels Hausbesuchen sowie monatlichen Elterngruppentreffen zu begleiten. Die Ziele des Programms sind die Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern, die Förderung der Eltern-Kind-Bindung, die Früherkennung, die Reduktion von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung, die Erhöhung des Wohlergehens der Familie, sowie die Vorbereitung des Kindes auf den Kindergarten und die Schule. Das Programm arbeitet mit ausgebildeten ElterntainerInnen und wird unter dem Namen ZEPPELIN zurzeit von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik hinsichtlich der Wirksamkeit evaluiert².

3.2 Spiel Mit Mir, Weinfeld

Das Programm *Spiel Mit Mir* ist ein Hausbesuchsprogramm, das in Weinfeld von dem Verein *Perspektive Thurgau* umgesetzt wird. Das Programm lehnt sich an das Schweizer Hausbesuchsprogramm schrittweise an und richtet sich an Kinder im Alter von ca. 12 Monaten bis 5 Jahren aus sozial benachteiligten Familien und/oder aus Familien mit Migrationshintergrund. Die Ziele des Programms sind die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenzen, die Vorbereitung des Kindes auf den Kindergarten und die Vernetzung der Familien mit anderen Angeboten der frühen Förderung. Im Fokus der Hausbesuche stehen das Kind und die gemeinsamen Spielaktivitäten von Eltern und Kindern. Die Hausbesuche finden bei der Familie zu Hause statt und haben einen wöchentlichen oder 14-täglichen Rhythmus. Eine Hausbesucherin oder ein Hausbesucher – oft mit ähnlichem kulturellem und sprachlichem Hintergrund wie die Familie selbst – bringt ausgewählte Spielmaterialien mit, die als Grundlage für die gemeinsame Spielaktivität von Eltern und Kindern dienen sollen, und tauscht sich mit den Eltern über verschiedene Themen in Bezug auf die kindliche Entwicklung und Erziehung aus. Meist wird sowohl mit dem Kind als auch mit den Eltern in der Familiensprache und manchmal auf Deutsch oder Schweizerdeutsch gesprochen. Die HausbesucherInnen haben unterschiedliche berufliche Hintergründe (Spielgruppenleiterin, Lehrer, Sozialpädagoge, kaufmännische Angestellte).

3.3 Eltern-Kind-Gruppe, Frauenfeld

Die Eltern-Kind-Gruppe ist ein Angebot, welches in Frauenfeld für leicht oder mittel belastete Familien (fremdsprachige Kinder und Kinder aus bildungsfernen Familien) angeboten wird. Das Angebot richtet sich an die Altersgruppe der Kinder von 1,5 bis 4 Jahren. Die Eltern-Kind-Gruppe hat zum Ziel, durch die Arbeit mit den Eltern die Kinder auf den Kindertageeintritt vorzubereiten. Durch gemeinsame Spielaktivitäten in der Eltern-Kind-Gruppe sollen den Kindern altersgerechte Lernerfahrungen ermöglicht werden (Sprache, Bewegung, sozial-emotionales Lernen, sinnliche Wahrnehmung) und die Eltern sollen an Sicherheit im Erziehungsalltag gewinnen. Die Eltern-Kind-Gruppe wird von zwei ausgebildeten Fachpersonen geleitet und es wird in der Gruppe Hochdeutsch gesprochen, während die Eltern ihre Herkunftssprachen mit dem Kind sprechen. Dieses Angebot entspricht der Frühfördermassnahme 2 *Aufbau El-Ki-Gruppe* aus dem Frühförderkonzept der Fachstelle für Integration in Frauenfeld.

3.4 Integration-vor-4, Sulgen

Integration-vor-4 ist eine Spielgruppe mit Elterntreffen, welche in Sulgen angeboten wird und sich an Kinder im Alter von 3 bis 4 Jahren aus Familien mit Migrationshintergrund richtet. Das Ziel des Angebots ist es, die Kinder auf den Kindertageeintritt vorzubereiten. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im

² http://www.hfh.ch/de/forschung/projekte/fruehe_foerderung_ab_geburt_zeppelin_machbarkeitsstudie/

Rahmen einer Spielgruppe motorische, sprachliche und soziale Kompetenzen sowie Autonomie und Selbstständigkeit gefördert. Die Kinder besuchen das Angebot an vier Vormittagen pro Woche und lernen sich in einer Kindergruppe ohne Eltern zurechtzufinden. Zudem finden regelmässige gemeinsame Veranstaltungen mit den Eltern statt, bei denen der Fokus auf dem Einbezug der Eltern in das kindliche Erleben in der Spielgruppe liegt. Die Eltern bekommen einen Einblick ins Programm und in die Förderung des Kindes und lernen das Setting des Kindergartens kennen. Das Angebot wird von einer ausgebildeten Fachperson mit Zusatzausbildung und einer Assistentin geleitet.

3.5 Fit in den Kindergarten, Amriswil

Fit in den Kindergarten (ehemalig *Fit in Deutsch*) ist eine Spielgruppe mit Elterntreffen, welche in Amriswil angeboten wird und sich an Kinder im Vorkindergartenalter aus bildungsfernen Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund richtet. Das Angebot umfasst eine Spielgruppe für die Kinder, die ein- oder zweimal wöchentlich stattfindet, sowie regelmässige gemeinsame Veranstaltungen mit den Eltern. Das Ziel des Angebots ist es, die Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern (psychosoziale und kognitive Entwicklung, Sprache, Fein- und Grobmotorik). Die Spielgruppe wird von einer Spielgruppenleiterin und einer Assistentin geleitet und es wird hauptsächlich Schweizerdeutsch gesprochen. Das Ziel der Veranstaltungen mit den Eltern ist es, die Eltern mit dem schulischen und erzieherischen Umfeld vertraut zu machen, indem die Eltern z.B. andere Angebote und Fachstellen kennen lernen. Das Elternprogramm wird von einer interkulturellen Vermittlerin in Kooperation mit anderen Fachstellen umgesetzt.

3.6 Sprachspielgruppe, Frauenfeld

Die Sprachspielgruppe ist ein Angebot, welches in Frauenfeld angeboten wird und sich an Kinder im Vorkindergartenalter (3 - 5 Jahre) aus Familien mit anderen Herkunftssprachen als Deutsch und an Kinder deutscher Muttersprache mit Sprachentwicklungsverzögerungen richtet. Die Sprachspielgruppe ist darauf ausgerichtet, die kindlichen Sprachkompetenzen in Hochdeutsch zu fördern und sie somit auf den Kindergartenentritt vorzubereiten. Die Nebenziele des Angebots umfassen die Förderung der kognitiven, fein- und grobmotorischen sowie sozialen Kompetenzen. Die Spielgruppe findet ein- oder zweimal wöchentlich statt und wird von zwei speziell geschulten Sprachspielgruppenleiterinnen geleitet. In der Sprachspielgruppe wird meistens Hochdeutsch gesprochen. Dieses Angebot entspricht der Frühfördermassnahme 1 *Ausbau Sprachspielgruppe* des Frühförderkonzepts der Fachstelle für Integration in Frauenfeld.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung dargestellt. Im ersten Schritt wird der Qualitätskriterienkatalog beschrieben und die Auswahl der definierten Qualitätskriterien durch die Befunde aus der Forschung sowie durch die Empfehlungen aus der Fachliteratur begründet. In Abschnitt 4.1 werden die Qualitätskriterien erläutert. In Abschnitt 4.2 werden diese Qualitätskriterien in Relation zu den in der vorliegenden Untersuchung gewonnenen Daten gesetzt. Dabei werden zunächst allgemeine Ergebnisse zu den sechs Frühförderprojekten in Thurgau dargestellt und anschliessend jeweils eine ausführliche Beschreibung eines ausgewählten Best-Practice-Beispiels gegeben.

4.1 Qualitätskriterienkatalog

Wie bereits in Abschnitt 3 dargestellt, können alle sechs zu evaluierenden Frühförderangebote als Massnahmen der selektiven Prävention beschrieben werden, welche sich an besondere Zielgruppen richten.

Diese Angebote haben sowohl einige Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in Bezug auf die Ziele, Zielgruppe sowie die Methodik der Programmumsetzung. Beispielsweise haben alle Programme zum Ziel, Kinder auf den Kindergarten- bzw. Schuleintritt vorzubereiten und entwicklungsförderliche Lernerfahrungen zu ermöglichen. In den Programmkonzepten werden jedoch sehr unterschiedliche Teilziele formuliert. Trotz einer hohen Heterogenität bezüglich der genannten Aspekte ermöglicht der Qualitätskriterienkatalog einen Einblick in die Qualität von diesen Frühförderangeboten. Im Qualitätskriterienkatalog werden acht Qualitätskriterien definiert: Konzept, Qualifizierung, Rekrutierung und Zugang, Erziehungspartnerschaft, Pädagogische Qualität (Kind), Gestaltung von Übergängen, Aufbau sozialer Netzwerke der Familien sowie breite Vernetzung und Kooperation unter Fachleuten. Jedes Qualitätskriterium enthält mindestens drei und maximal sieben Unterthemen. Hierbei ist anzumerken, dass die Anforderungen des Qualitätskriterienkatalogs in zwei Dimensionen unterteilt werden: die Mindestanforderung und eine entsprechende Best-Practice-Anforderung (siehe Anhang). Diese werden im Folgenden ausführlich beschrieben, wobei der Fokus auf der Best-Practice-Anforderung liegt.

4.1.1 *Konzept*

Ein Qualitätskriterium, das für die effektive Umsetzung eines Frühförderangebots grundlegend ist, ist das Vorhandensein eines Programmkonzepts, welches die Beschreibung solcher Kriterien beinhaltet wie Zielsetzung des Angebots, pädagogische Grundsätze, Definition der Zielgruppe, Programmdauer und Programmintensität sowie Rahmenbedingungen. Im Folgenden werden die einzelnen Kriterien erläutert und es werden Empfehlungen gegeben, was ein gutes Programmkonzept ausmacht. Abschliessend werden die Anforderungen an die Programmevaluation erläutert, die ebenfalls in der Programmumsetzung eine wichtige Rolle spielt.

Konzeptdokumentation und pädagogische Zielsetzung. Unter einem guten Konzept wird im erarbeiteten Qualitätskriterienkatalog ein klares, empirisch und theoretisch begründetes Konzept verstanden, welches in ein übergreifendes Frühförderkonzept eingebettet ist (Schulte-Haller, 2009b). Im Konzept sollen die pädagogischen Grundsätze und Programmziele festgehalten werden, welche klar definiert und transparent dargestellt sind (Schulte-Haller, 2009b). Die Programmziele fokussieren sich sowohl auf die frühkindliche Förderung, welche einen ganzheitlichen Ansatz hat (Schulte-Haller, 2009a), als auch auf die Familienorientierung und Elternarbeit, bei der die gesunde kindliche Entwicklung sowie die Verbesserung der kindlichen Bildungschancen im Vordergrund steht (Friedrich & Siegert, 2013; Schulte-Haller, 2009b). Ausserdem beinhalten die Grundsätze solche Aspekte wie Bildungsorientierung (Stamm, 2012; Wustmann Seiler & Simoni, 2012), Interdisziplinarität und Vernetzung (Höfer & Behringer, 2012).

Zielgruppendefinition. Aus einem guten Konzept ist weiterhin deutlich herauszulesen, was die Zielgruppe des Frühförderangebots ist, wobei die Aspekte der sozialen Benachteiligung explizit benannt werden und der Altersbereich der Zielgruppe mit einer flexiblen Grenze nach unten und nach oben definiert wird (Schulte-Haller, 2009a).

Programmdauer und Intensität. Ein qualitativ gutes Programmkonzept enthält die Angaben zur vorgesehenen Programmdauer und der Programmintensität. Diese Angaben ermöglichen eine klare Vorstellung, wie häufig sowie über welchen Zeitraum jede Familie und jedes Kind am Programm teilnehmen sollen. Im Qualitätskriterienkatalog werden Empfehlungen zur Programmdauer und Programmintensität gegeben, die sowohl auf den Erkenntnissen aus der Forschung als auch auf den berichteten Erfahrungen aus der Praxis basieren. Die Ergebnisse der Metaanalysen zeigen, dass präventive Angebote, die länger dauern und intensiver sind, positivere Effekte haben (Beelmann, 2006; Nievar, Van Egeren, & Pollard, 2010). Insgesamt zeigt sich jedoch, dass ein hoher Mangel an Studien besteht, die untersuchen, welche Programmdauer und Intensität am sinnvollsten sind, damit Kinder aus sozial benachteiligten Familien

von selektiven Angeboten der frühen Förderung bestmöglich profitieren (Friedrich & Siegert, 2013). Die im Qualitätskriterienkatalog aufgelisteten Anforderungen bezüglich der Programmintensität sind daher als Empfehlungen zu verstehen. Dem Qualitätskriterienkatalog lassen sich ausführliche Angaben entnehmen, wie die Programmdauer und Programmintensität für Hausbesuche, Elterntreffen, Eltern-Kind-Gruppen sowie Spielgruppen aussehen kann, denn es braucht eine Differenzierung der Programmdauer für jedes Angebot nach Typ und nach Zielperson (Eltern oder Kind). Tendenziell sind stärkere und nachhaltigere Effekte zu erwarten, je intensiver das Angebot für die Zielgruppe ist und je länger es dauert (Sylva et al., 2011).

Rahmenbedingungen. Ein qualitativ gutes Konzept beinhaltet darüber hinaus konkrete Informationen zu Rahmenbedingungen des Programms wie Zusammensetzung der Kindergruppe, Betreuungsschlüssel und Konstanz der Bezugspersonen. Die Rahmenbedingungen haben eine besondere Bedeutung, denn die strukturellen Bedingungen sind ausschlaggebend für die Qualität der pädagogischen Arbeit mit den Kindern (Roux & Tietze, 2007) sowie für die frühkindliche Entwicklung (Sylva et al., 2011). Deshalb sind die Rahmenbedingungen ebenfalls im Programmkonzept zu berücksichtigen. Bei der Erarbeitung der im Qualitätskriterienkatalog genannten Anforderungen beziehen wir uns auf die Fachliteratur aus dem deutschsprachigen Raum, welche Richtlinien oder Empfehlungen zu bestimmten Rahmenbedingungen enthält (EDK, 2005, pp. 33–35; Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, 2010; SSLV, 2010; Verband Kindertagesstätten der Schweiz KiTaS, 2008). Weil die frühe Förderung unter anderem zum Ziel hat, den Deutschspracherwerb von Kindern zu unterstützen, die zu Hause eine andere bzw. eine weitere Herkunftssprache als Deutsch hören und sprechen lernen, ist es sehr sinnvoll, dass mehr als die Hälfte der Kinder in der Kindergruppe die Ortssprache gut beherrscht, denn Kinder lernen sehr viel von Gleichaltrigen (Hartmann & Hohl, 2011).

Programmbausteine. Neben den oben genannten Kriterien sollte ein qualitativ gutes Konzept eine klare Benennung einzelner Programmbausteine enthalten. Aus den oben genannten Anforderungen bezüglich der Ziele der Frühförderung lässt sich ableiten, dass im Programm für die Umsetzung dieser Ziele mehrere Programmelemente angeboten werden sollten, um von Best-Practice-Beispiel sprechen zu können (z.B. Spielgruppe und Elterntreffen oder Hausbesuche und Elterntreffen). Wenn das Angebot lediglich ein Programmelement, z.B. Hausbesuche, anbietet, kann die Umsetzung weiterer Programmbausteine durch enge Kooperation mit anderen Fachstellen kompensiert werden. Hierbei ist es jedoch wichtig, dass alle am Angebot teilnehmenden Familien von diesem Zusatzbaustein im gleichen Mass profitieren, damit er als ein zusätzliches Programmelement gelten kann.

Evaluation. Schliesslich ist es von zentraler Bedeutung, die Angebote der frühen Förderung begleitend zu evaluieren (Sweet & Appelbaum, 2004, p. 1448). Wie oben erwähnt, sind Nachweise bezüglich der Wirksamkeit der Frühförderangebote im deutschsprachigen Raum mangelhaft. Deshalb ist sowohl die Durchführung von Selbstevaluationen durch die Programmmitarbeitenden als auch von externen Evaluationen durch externe Forschungsinstitute sehr empfehlenswert, um die Qualität des Angebots zu optimieren. Die gewonnenen Ergebnisse können gewinnbringend der Weiterentwicklung der Angebote sowie der Anpassung der Programminhalte auf die Bedürfnisse der sozial benachteiligten Zielgruppe dienen (Kurtz, Brand, Maier-Pfeiffer, Hartmann, & Jungmann, 2012; Paulsell, Boller, Hallgren, & Esposito, 2010). Zum Zweck der Selbstevaluation im Sinne einer Qualitätsentwicklungsmassnahme kann beispielsweise eine schriftliche Elternbefragung am Ende eines Durchlaufs durchgeführt werden (z.B. Zufriedenheitsbefragung). Die Eltern liefern wichtige Informationen darüber, ob aus ihrer Sicht Verbesserungsbedarf besteht. Hier muss allerdings der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Angaben der Eltern bezüglich der Zufriedenheit mit der Umsetzung des Programms aus unterschiedlichen Gründen meist in eine positive Richtung verzerrt sind (Korfmacher, Green, Spellmann, & Thornburg, 2007). Deshalb muss angemerkt

werden, dass die Elternbefragung als eine alleinige Methode der Programmevaluation nicht ausreicht und dass dadurch keinesfalls die gesamte Qualität eines Frühförderprogramms erfasst werden kann. Für die Erfassung der Wirksamkeit des Angebots sind unabhängige externe wissenschaftliche Evaluationen angezeigt.

Fazit zum Konzept. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein ideelles Programmkonzept eine Verschriftlichung der pädagogischen Zielsetzungen hat und als ein grundlegendes Dokument für die Programmumsetzung genutzt wird. Zu diesem Zweck sollte die Konzeptsdokumentation eine klare Definition der Zielgruppe und ausführliche Angaben bezüglich der Programmdauer und der Programmintensität enthalten. Ausserdem sollte die Beschreibung der Programmbausteine, welche der Umsetzung der pädagogischen Ziele dienen, im Programmkonzept enthalten sein. Die strukturellen Rahmenbedingungen der Umsetzung des Programms beispielsweise in einer Kindergruppe sind die Elemente, welche die pädagogische Qualität ebenfalls beeinflussen, deshalb sollten diese in der Konzeptsdokumentation und bei der Programmumsetzung berücksichtigt werden. Schliesslich ist es empfehlenswert eine interne und idealerweise auch eine externe Evaluation durchzuführen, um die Realisierung der gesetzten Ziele zu überprüfen und dadurch den möglichen Optimierungsbedarf zu erkennen.

4.1.2 *Qualifizierung*

Es ist unbestritten, dass eine gute Qualifizierung der frühpädagogischen Fachkräfte im Bereich der Frühförderung von primärer Bedeutung ist, um Kinder und ihre Eltern effektiv unterstützen zu können (Blossfeld et al., 2012). In der Praxis zeigt sich häufig eine hohe Heterogenität an Ausbildungsniveaus und an Qualifikationen von Fachpersonen. Deshalb ist die Vergleichbarkeit von Qualifikationen zwischen einzelnen Angeboten sowie manchmal sogar innerhalb der Angebote gering. Weil der Qualitätskriterienkatalog dazu dienen soll, den Einblick in die drei Typen von Frühförderangeboten zu bekommen (Spielgruppe, Hausbesuchsprogramm, Eltern-Kind-Gruppe), bietet er eine erste Orientierung für benötigte Qualifikationen im Bereich der Frühförderangebote und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Anzu merken ist, dass je besser die Fachpersonen für die Arbeit mit Familien und Kindern qualifiziert sind, umso erfolgreicher können sie die Kinder und Familien unterstützen (Fukkink & Lont, 2007).

Ausbildung. Zunächst wird im Qualitätskriterienkatalog die Qualifizierung des pädagogischen Fachpersonals für Spielgruppen, Hausbesuche sowie für Elterntreffen beschrieben. Danach folgt die Beschreibung der Anforderungen an Weiterbildungen und Sprachkompetenzen des Personals.

In Bezug auf die Spielgruppe wird im Qualitätskriterienkatalog eine anerkannte pädagogische Fachausbildung (z.B. Kindergärtnerin), abgeschlossene Weiterbildungen für frühe Förderung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen und Weiterbildungen für Umgang mit Familien oder eine andere gleichwertige Ausbildung vorausgesetzt (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, 2010; SSLV, 2010). Die zweite Mitarbeiterin oder Assistentin der Spielgruppe sollte idealerweise eine ähnliche Qualifizierung für die pädagogische Arbeit mit Kindern mitbringen.

In Bezug auf die Qualifizierung von HausbesucherInnen besteht zurzeit ein Mangel an Forschungsbefunden. Die vorhandenen Studien zeigen z.B., dass ausgebildete Krankenschwestern im Vergleich zu LaienhausbesucherInnen³ die Familien zur aktiven Teilhabe an den Hausbesuchen besser motivieren können und dass die Familien das Programm seltener frühzeitig abbrechen; es zeigt sich aber auch, dass Vorerfahrung in der Arbeit mit Familien von Bedeutung ist (Korfmacher et al., 2008). Ausserdem lassen sich in der Fachliteratur Hinweise finden, dass ein Laienmodell der Hausbesuchsprogramme nur dann gut funk-

³ Für die Definition der semiprofessionellen HausbesucherInnen siehe Azzi-Lessing (2011).

tionieren kann, wenn die HausbesucherInnen durch eine professionelle fachliche Anleitung und Supervision kontinuierlich begleitet werden (Knoche, 2013). Da es bisher unklar ist, ob ein Laienmodell mit semiprofessionellen HausbesucherInnen mit gleichem kulturellem Hintergrund wie die Familie selbst oder ein Modell mit ausgebildeten Elternbegleiterinnen oder sogar ein Modell mit Fachpersonen mit einer akademischen Ausbildung wie z.B. PsychologInnen die Bedürfnisse besonderer Zielgruppen besser erfüllen kann (Azzi-Lessing, 2011), wird im Qualitätskriterienkatalog folgende Anforderung an eine gute Qualifikation des Fachpersonals gestellt. Die HausbesucherIn/ElterntrainerIn/Familienbegleiterin hat eine höhere Schulbildung, Berufsausbildung im Bereich frühkindliche Bildung und/oder Arbeit mit Familien und/oder mehrjährige Berufserfahrung; bei einem niedrigeren Ausbildungsgrad ist mehrjährige Berufserfahrung mit fachlicher Anleitung oder Supervision durch eine pädagogisch ausgebildete Fachperson erforderlich (PAT - Mit Eltern Lernen, 2011; Tschumper et al., 2012).

Bezüglich der Qualifikationen der Leitung von Elterntreffen sowie der Eltern-Kind-Gruppen beziehen sich die Qualitätskriterien des Qualitätskriterienkatalogs auf Empfehlungen des Fachverbandes für Mütter- und Väterberatung und Elternbildung CH aus Zürich sowie auf den Leitfaden zur Qualitätssicherung von *PAT – Mit Eltern Lernen* aus Nürnberg. Die Leitung der Elterntreffen benötigt höhere Schulbildung und Berufsausbildung im Bereich frühkindliche Bildung und/oder Arbeit mit Familien, Studium im relevanten Bereich sowie mehrjährige Arbeitserfahrung (PAT - Mit Eltern Lernen, 2011; SVM & Elternbildung CH, 2013).

Weiterbildung. Regelmässige Weiterbildungen, welche den Fachpersonen helfen, Kenntnisse im Umgang mit Eltern und in der pädagogischen Arbeit mit Kindern mit Deutsch als Zweitsprache zu vertiefen sowie interkulturelle Kompetenzen kontinuierlich zu verbessern, sind notwendig, damit die Unterstützung der Familien sowie die Förderung der Kinder ggfs. mit einem anderen kulturellen und sprachlichen Hintergrund gut gelingt (a:primo, 2012; Azzi-Lessing, 2011; Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, 2010; PAT - Mit Eltern Lernen, 2011; Sheridan, Edwards, Marvin, & Knoche, 2009).

Sprachkompetenzen. Die Fachpersonen sollten gute Kenntnisse in der deutschen Sprache aufweisen – idealerweise auf einem muttersprachlichen Niveau – wenn es um die frühe Förderung *der deutschen Sprache* in der Spielgruppe oder in der Eltern-Kind-Gruppe geht. Denn Kinder brauchen einen qualitativ anspruchsvollen sprachlichen Input mit einer korrekten Grammatik und mit einem abwechslungsreichen Wortschatz, um bestmöglich gefördert zu werden. Ausserdem sind Fremdsprachenkenntnisse der HausbesucherIn/ElterntrainerIn bzw. der Einbezug von Dolmetscherinnen zu begrüssen, um unter anderem mit Familien mit geringen Deutschkenntnissen effektiv arbeiten zu können. Zudem müssen die HausbesucherInnen Deutschkenntnisse mindestens auf dem B2-Niveau mitbringen sowie die Bereitschaft, diese ständig zu verbessern. Die Anforderung an die Deutschkenntnisse der HausbesucherIn/ElterntrainerIn scheint insofern wichtig zu sein, weil die Teilnahme an offiziellen Weiterbildungen nur bei ausreichenden Deutschkenntnissen möglich ist (Tschumper et al., 2012, p. 51).

Fazit zur Qualifizierung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Qualifikation von Fachpersonen ein grundlegendes Element für die Qualität der Arbeit in Angeboten der frühen Förderung ist. Im Qualitätskriterienkatalog werden die Anforderungen an die Ausbildung, Weiterbildungen und Sprachkenntnisse der Fachpersonen beschrieben, wobei für jede Fachpersonengruppe (Spielgruppe, Elternveranstaltungen und Hausbesuche) einzelne Qualitätskriterien definiert werden. Diese Kriterien sollen eine erste Orientierung im Bereich der Frühförderung bieten und es wird im Qualitätskriterienkatalog Wert darauf gelegt, dass eine gute Qualifizierung des Personals die Qualität der pädagogischen Arbeit mit Familien verbessern kann.

4.1.3 Rekrutierung und Zugang

Das nächste Qualitätskriterium ist die Rekrutierung der Familien mit Kindern. Besondere Zielgruppen können von gezielten Präventionsangeboten besser profitieren als von universellen Angeboten (Beelmann, 2006) und werden durch die universellen Angebote nur geringfügig erreicht (Azzi-Lessing, 2011; Kurtz et al., 2012). Zu der Frage, inwieweit besondere Zielgruppen bisher durch Frühförderangebote, darunter Angebote der Eltern- und Familienbildung, erreicht werden, gibt es keine verlässlichen Angaben. Deshalb wird im Qualitätskriterienkatalog das Kriterium *Rekrutierung und Zugang* in drei Themenbereiche aufgeteilt, bei denen es nicht um die effektive Erreichung der Familien, sondern um die Strategien seitens des Programms geht. Erstens sind es die Charakteristika der Frühförderangebote, die den Zugang der Familien zum Angebot erleichtern und niederschwellig machen sollen. Zweitens geht es um konkrete Rekrutierungsstrategien bei der Anwerbung sowie drittens um die Beibehaltung der Familien im Programm.

Niederschwelligkeit des Angebots und Erreichbarkeit von besonderen Zielgruppen. Der Forschungsstand in Bezug auf die Zugänglichkeit der Frühförderangebote sowie auf die Effektivität konkreter Rekrutierungsstrategien ist insgesamt sehr überschaubar. Drei Qualitätskriterien des Qualitätskriterienkatalogs basieren hauptsächlich auf den Ergebnissen der Studie von Sticca et al. (2013) sowie auf dem Bericht von Tschumper et al. (2012, pp. 45–64). Jedes dieser Kriterien beinhaltet verschiedene Empfehlungen, welche Aspekte ein Frühförderprogramm niederschwellig sowie zugänglich machen können, z.B. der Einbezug der Schlüsselpersonen der Zielgruppen (siehe den Qualitätskriterienkatalog im Anhang für weitere Beispiele). Damit möglichst viele Eltern Zugang zum Programm finden (Azzi-Lessing, 2011), ist es wichtig, eine Kombination mehrerer Strategien unter Berücksichtigung der Charakteristika besonderer Zielgruppen anzuwenden. In diesem Sinne lässt sich von Best-Practice-Beispielen sprechen, wenn die Angebote bewusst intensive Anstrengungen bei der Rekrutierung der Familien treffen sowie verschiedene Methoden und Quellen verwenden. Ergänzend soll die Auswahl der Zielgruppe überprüft werden, um sicherzustellen, ob die tatsächlich definierte Zielgruppe erreicht wird (Azzi-Lessing, 2011).

Beibehaltung der Familien im Programm. Nachdem sich die Familien, die sich in besonderen Lebenslagen befinden, für die Teilnahme am Programm entschieden haben, ist es erforderlich, sie aktiv durch gewisse Anstrengungen im Programm zu halten. Es ist wichtig, sie zur kontinuierlichen Teilnahme zu motivieren (Korfmacher et al., 2007), damit sie das Programm nicht frühzeitig abbrechen und das Programm vollständig wahrnehmen, um bestmöglich davon profitieren zu können (Azzi-Lessing, 2011). Falls es zum Abbruch des Programms kommt, sollte nach möglichen weiterführenden Lösungen für die Familie gesucht werden.

Fazit zur Rekrutierung und Zugang. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es aktive Anstrengungen seitens des Programms und der Fachpersonen braucht, um möglichst viele Familien durch die Angebote der frühen Förderung erreichen zu können. Dabei stehen die Niederschwelligkeit des Programms sowie die Rekrutierungsstrategien und die Beibehaltung der Familien im Programm im Fokus.

4.1.4 Erziehungspartnerschaft

Wie es bereits erwähnt wurde, sind Familienorientierung sowie Zusammenarbeit mit Eltern wichtige Ziele der Frühförderung (EDK, 2005; Wustmann Seiler & Simoni, 2012). Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen sowie die wichtigsten Akteure für die Entwicklung des Kindes (Schulte-Haller, 2009b). Das im Qualitätskriterienkatalog als *Erziehungspartnerschaft* benannte Kriterium stellt sich somit neben der pädagogischen Arbeit mit Kindern als eines der wichtigsten Kriterien der Frühförderung heraus (Preit, 2012).

Obwohl die verschiedenen Angebote der frühen Förderung im Kanton Thurgau in ihrer Methodik sehr heterogen sind, lassen sich doch einige Gemeinsamkeiten bezüglich der Methodik der Elternarbeit finden. Hierbei werden im Qualitätskriterienkatalog die drei wichtigsten Qualitätsaspekte definiert: Hausbesuche, Austauschgespräche sowie gemeinsame Veranstaltungen mit den Eltern (Gruppentreffen). Während das Kriterium *Hausbesuche* nur für die Hausbesuchsprogramme zutrifft, sind die Kriterien *Austauschgespräche* und *Veranstaltungen mit Eltern* auf Spielgruppen, Eltern-Kind-Gruppen und auf Hausbesuchsprogramme anwendbar. Bei allen drei Kriterien steht die partnerschaftliche Beziehung zwischen Fachpersonen und Eltern im Vordergrund.

Hausbesuche. Hausbesuche sind ein niederschwelliges Angebot für die Eltern, die aus unterschiedlichen Gründen an allgemeinen Elternbildungsveranstaltungen, die sich an die Allgemeinheit richten, nicht teilnehmen können. Insgesamt ist bisher noch nicht ausreichend geklärt, welche Strategien für Hausbesuche am wirksamsten sind. Klar ist jedoch, dass die kindliche Förderung über die Bildung und Begleitung der Eltern indirekt geschieht (Friedrich & Siegert, 2013) und dass die Eltern die bei den Hausbesuchen erlernten Förderstrategien und Spielideen mit dem Kind durchführen sollen, damit ein Hausbesuchsprogramm wirksam ist (Wagner, Spiker, Linn, & Hernandez, 2003). Anhand von den Empfehlungen aus der Fachliteratur lassen sich einige Aspekte der Hausbesuche herausfiltern, die als wichtig angesehen werden können. Besonders hilfreich ist z.B., wenn die Hausbesuchsprogramme eine Art Leitfaden für die Durchführung der Hausbesuche bereitstellen, wobei noch Spielraum für die individuelle Anpassung der Inhalte nach Bedürfnissen der Familien vorhanden ist (Azzi-Lessing, 2011). Zudem sollen die Eltern hilfreiche Informationen über kindbezogene Themen erhalten sowie angeleitet werden, ihr Kind selbst zu fördern. Eine gute Vertrauensbeziehung zwischen Fachpersonen und Eltern ist für die effektive Umsetzung der Hausbesuche zentral (Korfmaier et al., 2007). Konkrete Beispiele für Strategien, welche die HausbesucherInnen für den Vertrauensaufbau mit Familien sowie für die Anleitung der Eltern-Kind-Interaktion verwenden können, lassen sich dem Buchkapitel von Knoche et al. (2010) entnehmen.

Austauschgespräche. Austauschgespräche sind ebenfalls ein wichtiges Kriterium, um die Erziehungspartnerschaft mit Eltern zu gestalten. Denn der gemeinsame Austausch bietet eine Basis für die partnerschaftliche Beziehung zwischen Fachpersonen und Eltern (Pretis, 2012). Die Rolle der Fachpersonen besteht hier darin, die Eltern aktiv ins Geschehen einzubeziehen und mit ihnen über die kindliche Entwicklung zu sprechen.

Gemeinsame Veranstaltungen. Gemeinsame Veranstaltungen bieten Eltern die Möglichkeit, sich in der Elterngruppe über verschiedene kindbezogene Themen auszutauschen und soziale Kontakte zu knüpfen (Schulte-Haller, 2009a) sowie andere Angebote kennenzulernen. Deshalb ist die Durchführung von solchen Veranstaltungen zu empfehlen, zumal diese die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Fachpersonen stärken können. Laut Lösel et al. (2006) scheinen die vom Angebot vorgegebenen Abläufe der Elterntreffen mit einem gewissen Spielraum für die individuelle Gestaltung sowie übungsorientierte Verfahren im Vergleich zur freier Gestaltung der Veranstaltungen am wirksamsten zu sein.

Fazit zur Erziehungspartnerschaft. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erziehungspartnerschaft zwischen Fachpersonen und Eltern ein wichtiges Qualitätskriterium im Bereich der Frühförderung ist. Es bietet den Fachpersonen viele Möglichkeiten, die Eltern ins Geschehen einzubeziehen. Um die sechs Frühförderprogramme auf der Ebene der Elternarbeit vergleichbar machen zu können, werden im Qualitätskriterienkatalog Anforderungen an drei Kriterien gestellt (Hausbesuche, Austauschgespräche und Elternveranstaltungen), welche einen Rahmen für den gemeinsamen Austausch mit Eltern bieten.

4.1.5 Pädagogische Qualität (Kind)

Während das Kriterium *Erziehungspartnerschaft* eine über die Elternbeteiligung indirekte kindliche Förderung vorsieht, ist die pädagogische Arbeit der Fachpersonen mit dem Kind z.B. in einer Spielgruppe eine direkte Art und Weise, das Kind in seiner Entwicklung zu unterstützen, wobei die pädagogischen Handlungen der Fachpersonen und nicht die der Eltern im Fokus stehen. Die pädagogische Qualität stellt ganz deutlich eines der wichtigsten Qualitätskriterien der frühen Förderung dar, denn es konnte gezeigt werden, dass die Prozessqualität Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung hat (Vandell et al., 2010). Im Hinblick auf die gegenwärtigen Diskussionen der Ziele der frühen Förderung lässt sich in der Fachliteratur eine Tendenz beobachten, den Ansatz *frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)* um eine weitere Komponente – Integration durch frühe Förderung – zu erweitern (Edelmann, 2010). Denn die frühe Förderung sollte integrativ sein, wobei darunter die ganzheitliche Förderung zu verstehen ist (Schulte-Haller, 2009a). In diesem Zusammenhang hat das Thema der Sprachförderung einen besonderen Stellenwert.

Das Kriterium *pädagogische Qualität (Kind)* wird im Qualitätskriterienkatalog in vier Punkte aufgeteilt. Wenn die sechs zu evaluierenden Frühförderangebote in Thurgau betrachtet werden, trifft dieses Kriterium insbesondere auf die (Sprach)Spielgruppen zu, die sich zu den Angeboten der vorschulischen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) zuordnen lassen. Teilweise lässt sich dieses Kriterium auch auf das Angebot der Eltern-Kind-Gruppen anwenden. Das Hauptgewicht des Qualitätskriteriums der pädagogischen Qualität liegt auf der Sprachförderung und aktiver Lernunterstützung, weil es eines der wichtigsten Kriterien der Frühförderung im Hinblick auf die gegenwärtigen Diskussionen ist. Die Sprachentwicklung ist der zentrale Schlüssel der kindlichen Entwicklung, über die Sprache lässt sich auch der Zugang zu anderen Entwicklungsbereichen des Kindes und somit zur ganzheitlichen kindlichen Förderung finden.

Alltagsintegrierte Sprachförderung. Der erste im Kriterienkatalog genannte Punkt ist die alltagsintegrierte Sprachförderung, die im Rahmen der alltäglichen Kommunikation und im freien Spiel geschieht (Gebhard, Hennig, & Leyendecker, 2012) sowie eine natürliche Art und Weise, mit dem Kind zu sprechen, erfordert. Damit die Sprachförderung effektiv geschieht, sollte eine kontinuierliche Förderung des Kindes über alle Situationen hinweg stattfinden, indem das pädagogische Personal an allen Aktivitäten verbal und physisch aktiv beteiligt ist, die Kinder in ihrem Handeln spezifisch positiv bestätigt, kindliche sowie eigene Handlungen sprachlich beschreibt sowie die Kinder zum Denken anregt. Im engen Zusammenhang mit der sprachlichen Förderung steht hier die kognitive Förderung des Kindes, die in der Aufgabe der FBBE-Institutionen bezüglich der Bildungsorientierung zum Tragen kommt.

Berücksichtigung der Erst- und Zweitsprache. Der zweite Punkt des Qualitätskriteriums beinhaltet die Berücksichtigung der Erst- und Zweitsprache des Kindes. Dies ist im Hinblick auf die Förderung der Mehrsprachigkeit und im Hinblick auf die persönliche Identitätsbildung und ganzheitliche Förderung der kindlichen Entwicklung von grosser Bedeutung (Schulte-Haller, 2009a). Einerseits soll die lokale Landessprache im Frühförderangebot gefördert werden und andererseits sollen die Äusserungen des Kindes in der Erstsprache zugelassen und ins alltägliche Geschehen integriert werden (Conzelmann & Amman, 2008). Die Eltern sollten weiterhin von Fachpersonen auf die Rolle des kindlichen Erwerbs der Familiensprache aufmerksam gemacht werden (Schulte-Haller, 2009b).

Beobachten und Dokumentieren und kindlicher Fortschritt. Schliesslich beinhaltet eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit mit dem Kind auch aktive Anstrengungen der Fachpersonen, die kindliche Entwicklung zu beobachten und zu dokumentieren (Wustmann Seiler & Simoni, 2012). Um den kindlichen Fortschritt standardisiert zu erfassen, ist die Verwendung von bewährten Instrumenten wie zum Beispiel Screenings von Vorteil.

Fazit zur pädagogischen Qualität. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Qualitätskriterium pädagogische Qualität der Arbeit mit dem Kind ein zentrales Element der Frühförderung ist und von vielen Faktoren abhängig ist. Dabei stehen die pädagogischen Handlungen der Fachpersonen im Vordergrund, welche die kindliche Entwicklung mittels Sprache und bewusster Interaktionsgestaltung in allen Bereichen unterstützen.

4.1.6 Gestaltung von Übergängen

Die Gestaltung von Übergängen durch Fachpersonen ist ebenfalls ein wichtiges Kriterium der Frühförderung. Es soll dazu dienen, dass Kinder und ihre Eltern auf die neue Situation, z.B. den Übergang vom Familienhaus in die Spielgruppe und von der Spielgruppe in den Kindergarten, gut vorbereitet werden und dass alle Beteiligten im gegenseitigen Austausch dazu einen aktiven Beitrag leisten. Die Gestaltung von Übergängen zwischen Institutionen wird laut der Untersuchung von Sticca et al.(2013) aus der Sicht von verschiedenen Fachpersonengruppen als ein wichtiger Einflussfaktor angesehen, damit die kindliche Förderung durchgängig geschehen kann. Im Qualitätskriterienkatalog wird dieses Kriterium in drei Unterthemen aufgeteilt.

Eingewöhnung, Ablösung und Phase der Vertrauensbildung. Beim ersten Punkt geht es darum, dass die Fachpersonen beim Eintritt des Kindes und seiner Familie in die jeweilige Institution entsprechende Massnahmen treffen, um diese Transition zu erleichtern (Niesel & Griebel, 2013). Beispielsweise soll vor Programmbeginn ein individuelles Eintrittsgespräch durchgeführt werden, an dem nach Möglichkeit beide Eltern und das Kind anwesend sind; zudem soll die Eingewöhnung des Kindes in die Kindergruppe aktiv von allen Beteiligten begleitet werden. Die Rolle der Fachpersonen besteht hier darin, dass sie sich um den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung mit Eltern und Kindern aktiv bemühen. Denn die Forschung zeigt, dass die Beziehung zwischen Eltern und Fachpersonen ein positiver Einflussfaktor auf die Qualität der elterlichen Teilhabe am Angebot ist (Korfmacher et al., 2007).

Übergabegespräche. Der zweite Punkt des Qualitätskriterienkatalogs widmet sich dem Übergang der Familie von der abgebenden Institution in die aufnehmende Institution. Wie bereits erwähnt ist der Austausch zwischen allen Beteiligten ein wichtiger Faktor bei der Gestaltung von Übergängen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Eltern in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden (PAT - Mit Eltern Lernen, 2011; Pretis, 2012; Sticca et al., 2013).

Anschlusslösungen. Ausserdem sollen die Fachpersonen sich aktiv darum bemühen, für die Kinder und für ihre Familien Anschlusslösungen bereits während des Programms oder nach Programmabschluss zu finden. Dabei sollen die Fachpersonen eine aktive Rolle bei der Vermittlung der Familien an die von ihnen benötigten Angebote vor Ort übernehmen, indem sie mit den Eltern ein Gespräch suchen und ihnen durch die Vermittlung von Informationen hilfsbereit begegnen. Empfehlenswert ist ebenfalls, dass die Familien nach einiger Zeit nach Programmabschluss im Sinne von Nachsorge nachbetreut werden, damit die kindliche Förderung kontinuierlich geschieht und der bereits erreichte Fortschritt nicht verloren geht.

Fazit zur Gestaltung von Übergängen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Qualitätskriterium *Gestaltung von Übergängen* die Funktion der kontinuierlichen kindlichen Förderung zu erfüllen hat. Der Qualitätskriterienkatalog umfasst in dieser Hinsicht die Anforderungen an die erste Phase des Programms (z.B. Eingewöhnung) sowie die Abschlussphase. Die Fachpersonen sollten die aktive Rolle bei der Gestaltung von Übergängen übernehmen, um die Zielgruppen der selektiven Förderung nicht aus dem Blick zu verlieren.

4.1.7 *Aufbau sozialer Netzwerke der Familien*

Im Zusammenhang mit der Gestaltung von Übergängen steht das gesellschaftliche Ziel, die Familien in besonderen Lebenslagen in das soziale Leben vor Ort einzugliedern. Gemäss Schulte-Haller (2009a) hat in den letzten Jahren die soziale Perspektive in Bezug auf die Frühförderung an Bedeutung gewonnen. Angesichts der sozialen Belastungen der besonderen Zielgruppen der selektiven Frühförderung (z.B. soziale Isolation, mangelnde soziale Unterstützung) scheint das Qualitätskriterium *Aufbau sozialer Netzwerke der Familien* eine wichtige Grundlage für die Verbesserung des Wohlergehens der Familie zu sein, was ebenfalls einen positiven Beitrag zur kindlichen Entwicklung leistet. Denn aus der Fachliteratur wissen wir, dass die sozialen Belastungen zu unerwünschten Outcomes in der kindlichen Entwicklung führen können (Lanfranchi & Burgener Woeffray, 2013). Deshalb wird dieses Qualitätskriterium im Qualitätskriterienkatalog in vier zusammenhängende Punkte unterteilt. Der Hauptfokus liegt hier auf den aktiven Anstrengungen der Fachpersonen bezüglich der Vernetzung der Eltern und der Kinder mit anderen Familien und Angeboten vor Ort.

Kontakte der Kinder und der Eltern. Der erste Punkt des Kriteriums richtet sich auf die Kontakte des Kindes mit anderen Kindern. Denn Kinder lernen nicht nur von erwachsenen Bezugspersonen, sondern auch von Gleichaltrigen. Die Aufgabe der Fachpersonen ist in diesem Zusammenhang, sich aktiv darum zu bemühen, dass der Kontakt des Kindes mit anderen Kindern ermöglicht wird (z.B. den Eltern Spielplätze in der Umgebung zeigen, zur rechtzeitigen Anmeldung in die Spielgruppe motivieren und dabei helfen). Zweitens braucht es aktive Anstrengungen der Fachpersonen bezüglich der Stärkung der Eltern, soziale Kontakte zu knüpfen, denn der Austausch mit anderen Eltern wird häufig als hilfreich bei der Bewältigung der Aufgabe als Erziehende wahrgenommen. Familien, die sich in belasteten Lebenssituationen befinden, sind häufig nicht in der Lage, gewisse Hemmschwellen zu überwinden. Die Fachpersonen können in diesem Fall konkrete Strategien zur Umsetzung vermitteln und Wege aufzeigen, wie Eltern Kontakte aufbauen können (PAT - Mit Eltern Lernen, 2011).

Informationsvermittlung bezüglich öffentlicher Angebote und Einrichtungen. Der dritte Punkt des Qualitätskriteriums widmet sich den Bemühungen der Fachpersonen, den Eltern Informationen bezüglich öffentlicher Angebote und öffentlicher Einrichtungen für das Kind und für die Elternschaft bereitzustellen (Conzelmann & Amman, 2008). Wenn die Eltern geringe Deutschkenntnisse haben, sollten Möglichkeiten gefunden werden, die Eltern zur Teilnahme an den Deutschkursen zu motivieren. Dadurch können die Chancen zum gemeinsamen Austausch zwischen Fachpersonen und Eltern in Bezug auf die kindliche Entwicklung verbessert werden.

Fazit zum Aufbau sozialer Netzwerke. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Qualitätskriterienkatalog bezüglich des Qualitätskriteriums *Aufbau sozialer Netzwerke* die Anforderungen an die soziale Eingliederung der Familien in die bestehenden Angebote vor Ort formuliert werden. Die Fachpersonen gestalten dies aktiv und motivieren die Eltern, diese Angebote wahrzunehmen.

4.1.8 *Breite Vernetzung und Kooperation unter Fachleuten*

Das Thema der Vernetzung und Kooperation unter Fachleuten wird sowohl in der Forschung als auch in der Praxis ebenfalls als ein wichtiges Qualitätskriterium im Bereich der Frühförderung angesehen (Azzillessing, 2011; Gebhard et al., 2012; Höfer & Behringer, 2012; Sticca et al., 2013). Die Kooperation erfordert verschiedene Austauschprozesse unter Fachleuten, damit der mögliche Förderbedarf des Kindes rechtzeitig erkannt werden kann, die Ressourcen der Familien gestärkt werden können und die Familien die von ihnen benötigte Unterstützung rechtzeitig erhalten. Dieser Aspekt dient auch dem Zweck die koordinierte Förderung zwischen Angeboten zu verbessern.

Auf der Basis der Empfehlungen aus der Fachliteratur werden im Qualitätskriterienkatalog drei Anforderungen an die Vernetzung aufgeführt, die sowohl aus der Praxis- als auch aus der Forschungssicht für die Qualität der Vernetzung grundlegend sind. Dies sind die vorhandene Zeit für interinstitutionelle Kooperation mit der expliziten Beschreibung im Konzept (Höfer & Behringer, 2012), Vernetzung als Aufgabe der Programmmitarbeitenden, Kenntnis der Abläufe der Kooperation sowie einzelner Schritte der Vermittlung von Familien (PAT - Mit Eltern Lernen, 2011), regelmässige Veranstaltungen, Vernetzung über Projekte, die mehrere Institutionen einschliessen, direkte Vernetzung und Austausch mit relevanten Fachpersonengruppen (Sticca et al., 2013). Ausserdem braucht es Transparenz und eigene Sichtbarkeit der Angebote, damit die Angebote voneinander profitieren können.

Fazit zur Vernetzung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Qualitätskriterium *Vernetzung und Kooperation unter Fachleuten* wichtige Rahmenbedingungen bietet, damit die Frühförderangebote voneinander lernen und die Familien an die von ihnen benötigten Angebote vermittelt werden können. Im Qualitätskriterienkatalog sind Zeit, Stellen-/ Aufgabenbeschreibung sowie Schlüsselprozesse der Kooperation dabei besonders wichtige Kriterien.

4.2 Ergebnisse zu den Qualitätskriterien und Best-Practice-Beispiele

Im folgenden Abschnitt wird der zweite Teil der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung vorgestellt. Die Daten von sechs Angeboten der frühen Förderung wurden mittels Dokumentenanalyse, mündlicher und schriftlicher Befragung, sowie mittels standardisierter Beobachtungen gewonnen. In den folgenden Abschnitten werden die allgemeinen Ergebnisse und jeweils ein oder zwei Best-Practice-Beispiele für jedes Qualitätskriterium beschrieben. Hierbei muss erwähnt werden, dass für einige Qualitätskriterien mehrere Projekte als Best-Practice-Beispiele bezeichnet werden könnten. Im Rahmen dieses Berichts werden jedoch lediglich ein bzw. zwei Beispiele gewählt und beschrieben.

4.2.1 Konzept

Das grundlegende Element der Angebote der frühen Förderung ist ein Programmkonzept, welches eine Basis für das professionelle Handeln der Fachpersonen bildet. Um die Daten über die Konzepte der sechs Frühförderangebote zu erheben, wurden in erster Linie die Programmdokumentationen analysiert. Die fehlenden Informationen zu einigen Aspekten des Programmkonzepts wurden bei der mündlichen Befragung erfragt. Im Folgenden wird ein Überblick über die Qualität von sechs Programmkonzepten gegeben. Abschliessend wird ein Best-Practice-Beispiel zum Programmkonzept geschildert.

Konzeptdokumentation. Alle sechs untersuchten Angebote der frühen Förderung verfügen über ein schriftliches Programmkonzept. In drei der sechs Fälle ist eine klare und transparente Konzeptdokumentation vorhanden. Drei von sechs Programmkonzepten sind in ein übergreifendes Frühförderkonzept eingebettet. Ein Programmkonzept ist lediglich in ein Dokument mit Frühfördermassnahmen am jeweiligen Standort eingebettet. Zwei Angebote verfügen über ein Konzept, welches eigenständig fungiert, ohne in einen Katalog mit Frühfördermassnahmen eingebettet zu sein.

Pädagogische Zielsetzung. In Bezug auf die Ziele der Frühförderangebote lässt sich in den Konzepten ein folgendes Muster finden. Bei allen sechs Angeboten werden mehrere pädagogische Zielsetzungen und Grundsätze im Konzept des Programms genannt, was laut dem Qualitätskriterienkatalog einer Best-Practice-Anforderung entspricht. Fünf der sechs Angebote haben im Konzept die Ziele schriftlich festgehalten, bei denen die ganzheitliche Frühförderung des Kindes im Blick steht. Drei der sechs Angebote sind bildungsorientiert, alle sechs Angebote sind familienorientiert. Fünf der sechs Angebote haben die Vernetzung mit anderen Fachstellen zum Ziel. Laut den Angaben aus der mündlichen Befragung bezie-

hen sich zwei der sechs Angebote in der pädagogischen Arbeit mit Kindern auf die Grundsätze aus dem Orientierungsrahmen (Wustmann Seiler & Simoni, 2012).

Zielgruppendefinition. In allen sechs Programmkonzepten wird in irgendeiner Form die Zielgruppe des Angebots definiert. In zwei der sechs Fälle ist eine klare Definition der Zielgruppe vorhanden, welche zu verschiedenen Aspekten der sozialen Benachteiligung Bezug nimmt. Häufig richten sich die Angebote an sozial benachteiligte Familien, bildungsferne Familien sowie an Familien mit Migrationshintergrund. Ausserdem lässt sich den Programmkonzepten die Angabe entnehmen, an welche Altersgruppe sich das Angebot richtet. Alle sechs Angebote richten sich an Kinder im Vorkindergartenalter, wobei eine starke Variabilität des Altersbereichs der Zielgruppe zwischen einzelnen Angeboten gegeben ist (z.B. von der Geburt bis zum 2. Lebensjahr, 3 bis 4 Jahre oder 1,5 bis 4,5 Jahre). In zwei der sechs Fälle gibt es die Angabe, ob auch jüngere oder ältere Kinder ins Angebot nach Absprache aufgenommen werden können.

Programmbausteine. Vier der sechs Angebote bieten zwei Programmelemente an (z.B. Spielgruppe und Elterntreffen bzw. Hausbesuche und Elterntreffen). In diesem Zusammenhang ist die Eltern-Kind-Gruppe ein Spezialfall und erfüllt ebenfalls die Anforderung an die Best-Practice, denn sie bezieht sowohl Kinder als auch Eltern in die Förderung mit ein und bietet somit mehr als ein Programmelement an. Zwei der sechs Programme erfüllen lediglich die Mindestanforderung, weil sie nur ein Programmelement anbieten (z.B. nur Hausbesuch oder nur Spielgruppe).

Programmdauer und Intensität. In vier Programmkonzepten ist deutlich angegeben, wie lange und wie häufig die Familien am Programm teilnehmen sollen. In einem Fall sind lediglich grobe Angaben der Teilnahmedauer und -intensität im Programmkonzept vorhanden. In einem Fall lässt sich die Teilnahmedauer und Intensität im Programmkonzept nicht klar herauslesen. Wie lange die Familien mit Kindern am Programm teilnehmen sollen, wird lediglich aus den Angaben aus dem Programmflyer und aus dem Interview deutlich. Insgesamt zeigt sich, dass die Mindestanforderung bezüglich der Programmdauer und der Programmintensität im Durchschnitt erfüllt wird. Die Programmdauer und -intensität von zwei Programmen fällt positiv auf: *Integration-vor-4* und *Mit Eltern Lernen*, diese Angebote bieten eine Programmdauer und Programmintensität⁴ an, die zwischen der Mindestanforderung und der Anforderung an Best-Practice liegt. Eines der sechs Angebote erfüllt die Mindestanforderung an die Programmdauer und -intensität nicht.

Rahmenbedingungen. Die im Qualitätskriterienkatalog definierten Qualitätskriterien bezüglich der Rahmenbedingungen sind Gruppenzusammensetzung, Betreuungsschlüssel sowie die Konstanz der Bezugspersonen. In den Spielgruppen und in der Eltern-Kind-Gruppe zeigt sich bezüglich Rahmenbedingungen eine mittlere Qualität und eine mittlere Variabilität. Während vier Angebote der frühen Förderung insgesamt gut abschneiden, fällt auf, dass der Durchschnitt etwas niedrig ausfällt, weil in der Kindergruppe nur ein kleiner Anteil der Kinder die deutsche Sprache gut beherrscht.

Evaluation. Bezüglich des Qualitätskriteriums *Programmevaluation* zeigen die Daten, dass die Mindestanforderung an dieses Kriterium im Schnitt knapp erfüllt wird, wobei eine sehr hohe Variabilität vorliegt. Dieses Ergebnis lässt sich darauf zurückführen, dass drei der sechs Angebote lediglich die Selbstevaluation durchführen und keines der Angebote extern evaluiert wurde. Ausserdem fällt positiv auf, dass vier der sechs Angebote Elternbefragung durchführen und das Feedback von den Eltern einholen, um zu ermitteln, ob sie mit dem Programm zufrieden sind. Lediglich ein Angebot erfüllt die Mindestanforderung an die Evaluation nicht.

⁴ Die Häufigkeit von beiden Programmelementen wird in die Berechnung einbezogen.

Fazit zum Konzept. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die sechs Angebote der frühen Förderung die Minimalanforderungen an das Programmkonzept erfüllen. Die meisten untersuchten Angebote verfügen über ein Programmkonzept, welches als Grundlage für das professionelle Handeln verwendet werden kann. Zwei der sechs Angebote schneiden besonders gut ab. Anhand des Beispiels der *Eltern-Kind-Gruppe* wurde veranschaulicht, wie die Aspekte des Programmkonzepts (Konzeptdokumentation, Ziele, Definition der Zielgruppe, Programmbausteine, Programmdauer, Rahmenbedingungen und Evaluation) aussehen können. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass es zwar wichtig ist, dass die Angebote ein qualitativ hochwertiges Programmkonzept haben, allerdings ist dies keineswegs ausreichend. Es kommt eher darauf an, wie das Programm in der Praxis umgesetzt wird. Das Konzept ist also eine notwendige jedoch nicht ausreichende Bedingung für eine gute Qualität.

Bezüglich des Programmkonzepts als Gesamtes schneiden die Eltern-Kind-Gruppe und das Hausbesuchsprogramm *Mit Eltern Lernen* am besten ab. Im Folgenden werden im Sinne eines Best-Practice-Beispiels das Programmkonzept der *Eltern-Kind-Gruppe* und die Eigenschaften, die das Programmkonzept dieses Angebotes besonders gut auszeichnen, genauer beschrieben.

Best-Practice-Beispiel bezüglich des Konzepts: Eltern-Kind-Gruppe

Das Angebot der *Eltern-Kind-Gruppe* hat ein klares Programmkonzept, welches auf einigen theoretischen Grundlagen basiert. Das Angebot ist eine der sechs Frühfördermassnahmen in Frauenfeld und ist in ein übergreifendes Frühförderkonzept eingebettet. Die Ziele des Programms werden im Konzept schriftlich festgehalten. Das übergeordnete Ziel ist die Vorbereitung der Kinder auf den Kindergarten- und Schuleintritt. Die Teilziele richten sich sowohl auf die Kinder als auch auf die Eltern. Laut den Zielen des Angebots sollen Kinder ganzheitlich gefördert werden, indem alle Entwicklungsbereiche (motorisch, sprachlich, kognitiv, emotional, sozial) berücksichtigt werden. Ausserdem ist das Angebot bildungsorientiert und arbeitet auch mit den Eltern. Die Eltern lernen, wie sie die Kinder in ihren Lernprozessen unterstützen können. Das Konzept beinhaltet eine Definition der Zielgruppe, bei der von der Familie als Ganzes ausgegangen wird. Ausserdem wird der Altersbereich der Kinder angegeben. Im Konzept lässt sich eine klare Angabe der Gesamtprogrammdauer finden: Das Programm beinhaltet zehn Einheiten, findet einmal pro Woche 1,5 Stunden statt und dauert insgesamt etwa 2,5 Monate. Die Mindestanforderung an die Gesamtprogrammdauer wird insgesamt erfüllt, weil unter anderem die Fachpersonen sich darum bemühen, das Angebot für alle Familien auf einen zweiten Programmdurchlauf zu verlängern. Kritisch anzumerken ist, dass die Mindestanforderung an die angegebene Programmdauer und -intensität der Elternveranstaltungen, nicht jedoch an das Angebot für die Kinder erfüllt wird (siehe Qualitätskriterienkatalog). Dies bedeutet, dass wöchentliche Einheiten von 1,5 Stunden wohl nicht ausreichen, um eine angemessene Förderung des Kindes zu ermöglichen. Im Konzept der Eltern-Kind-Gruppe lassen sich einige Angaben über die Rahmenbedingungen ablesen, die im Qualitätskriterienkatalog definiert sind: die Gruppengrösse von bis zu acht Kindern, der angemessene Betreuungsschlüssel und die angemessene Altersdurchmischung der Kindergruppe. Laut den Angaben aus dem Interview ist eine konstante Anwesenheit der Fachpersonen sowie der Praktikantinnen gewährleistet. Wie bereits erwähnt bietet das Programm mehr als einen Programmbaustein an: die kindliche Förderung sowie die Elternbildung. Im Konzept werden Angaben zur Programmevaluation gemacht, insbesondere, dass das mündliche und schriftliche Feedback von den Eltern eingeholt werden soll. Insgesamt schneidet das Programmkonzept der Eltern-Kind-Gruppe gut ab und lässt sich laut den definierten Qualitätskriterien als ein Best-Practice-Beispiel auszeichnen. Kritisch anzumerken ist, dass im Konzept der Eltern-Kind-Gruppe einige Verweise auf aktuelle Fachliteratur (z.B. GAIMH), jedoch nicht auf theoretische und empirische Belege (z.B. soziale Lerntheorien oder Wirksamkeit der Frühförderangebote) gegeben werden. Zudem ist die Definition der Zielgruppe auf einer sehr generellen Ebene formuliert und lässt nicht darauf schliessen, welche besonderen Charakteristika die Zielgruppe des Angebots aufweist. Laut den Daten aus der mündlichen Befragung werden die Aufnahmekriterien der Zielgruppe deutlich. Am Angebot nehmen Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund, Eltern mit geringen Deutschkenntnissen sowie deutschsprachige Eltern, welche Interesse am Angebot haben, teil.

4.2.2 Qualifizierung

Das nächste Qualitätskriterium ist die Qualifizierung der Fachkräfte. Die Anforderungen an die Qualifizierung der Fachkräfte stützen sich auf die Empfehlungen aus der Fachliteratur. Im vorliegenden Projekt wurden die Daten bezüglich der Qualifizierung der Mitarbeitenden von sechs Frühförderangeboten durch mündliche sowie schriftliche Befragung gewonnen. In dem Qualitätskriterienkatalog wird das Qualitätskriterium *Qualifizierung* in drei Unterthemen aufgeteilt. Im Folgenden wird zunächst ein allgemeiner Überblick über die gewonnenen Ergebnisse gegeben und anschliessend ein Best-Practice-Beispiel bezüglich der Qualifikationen der Fachpersonen erläutert.

Ausbildung. In den meisten Fällen wird die Mindestanforderung bezüglich der Qualifizierung der Fachkräfte erfüllt. Auffällig ist, dass alle vier Angebote, welche die Elterntreffen als ein Programmelement anbieten, eine relativ hohe Ausbildung, z.B. Kindergärtnerinnenausbildung, aufweisen. Die Ausbildung der Leiterinnen von vier Angeboten, in denen die Kinder in einer Kindergruppe gefördert werden, erfüllt dagegen durchschnittlich nur die Mindestanforderung (z.B. Spielgruppenleiterinnenausbildung). In Hausbesuchsprogrammen zeigt sich tendenziell eine etwas höhere Ausbildung.

Weiterbildung. In Bezug auf die Weiterbildungen ergibt sich laut den Angaben aus dem Interview, dass die meisten Fachpersonen an internen und externen Weiterbildungen regelmässig teilnehmen⁵. In zwei der sechs Angebote nehmen die Fachpersonen an Weiterbildungen im Rahmen der Mütter- und Väterberatung teil.

Sprachkompetenzen. Die Sprachkompetenzen der Fachpersonen (Deutsch und/oder andere Sprachen) fallen vergleichsweise hoch aus. Diese Daten wurden entweder durch die Daten der Befragung, der Beobachtung oder durch die Analyse der Programmdokumentationen erhoben. Die meisten Fachpersonen, welche die Kinder in der deutschen Sprache fördern, sprechen Deutsch auf einem muttersprachlichen Niveau. Zusätzlich verfügen einige Fachpersonen über Fremdsprachenkenntnisse oder ziehen DolmetscherInnendienste hinzu. Das Letzte trifft insbesondere auf Hausbesuchsprogramme⁶ zu.

Fazit zur Qualifizierung. Zusammenfassend zeigt sich, dass in Bezug auf die Qualifizierung der Fachpersonen drei grundlegende Aspekte, nämlich Ausbildung, Weiterbildungen und Sprachkompetenzen untersucht wurden. Die im Qualitätskriterienkatalog definierten Mindestanforderungen an die Qualifikationen der Fachpersonen werden in allen sechs Frühförderangeboten erfüllt. Anhand des Beispiels von *Mit Eltern Lernen* soll im Folgenden beschrieben werden, welche Qualifikationen die Fachpersonen in einem Hausbesuchsprogramm mitbringen sollten, um als Best-Practice-Beispiel gelten zu können.

⁵ Uns liegen jedoch keine genauen Daten über die Häufigkeit der Weiterbildungen der am Programm beschäftigten Fachpersonen vor, weil es nicht systematisch erhoben werden konnte.

⁶ Die detaillierten Informationen über die Deutschkenntnisse der HausbesucherInnen, die eine andere Sprache als Deutsch bzw. Schweizerdeutsch während der Hausbesuche sprechen, liegen uns nicht vor. Laut der subjektiven Einschätzung eines Programmmitarbeiters haben alle HausbesucherInnen gute Deutschkenntnisse.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der Qualifizierung: Mit Eltern Lernen

In Bezug auf die Qualifizierung wurde das Hausbesuchsprogramm *Mit Eltern Lernen* als Best-Practice-Beispiel gewählt. Dieses Angebot beschäftigt am Standort Frauenfeld geschulte ElterntrainerInnen. Die erste ElterntrainerIn hat eine Ausbildung als Krankenschwester und eine Zusatzausbildung als Mütter- und Väterberaterin abgeschlossen. Die zweite ElterntrainerIn hat eine Ausbildung als Pflegefachfrau Fachbereich KJFF abgeschlossen und leitet Kurse für Erwachsene bei SRK. Beide ElterntrainerInnen haben beim Eintritt ins Programm an einer einführenden Schulung in Nürnberg teilgenommen und haben sich für die Arbeit als PAT-ElterntrainerInnen zertifiziert. Gleichzeitig sind sie als Mütter- und Väterberaterinnen in Frauenfeld tätig und nehmen an regelmässigen Weiterbildungen im Rahmen der Mütter- und Väterberatung teil. Ausserdem haben beide Fachpersonen mehrjährige Arbeitserfahrung im Umgang mit Familien. Das Projekt wird von einer diplomierten Sozialpädagogin FH koordiniert. Beide ElterntrainerInnen sprechen bei den Hausbesuchen Deutsch oder Schweizerdeutsch. Wenn die Kommunikation mit Familien auf Deutsch nicht möglich ist, bietet das Angebot die Möglichkeit, die DolmetscherInnendienste in Anspruch zu nehmen.

4.2.3 Rekrutierung und Zugang

Das nächste Kriterium des Qualitätskriterienkatalogs ist die Rekrutierung der Familien und die Zugänglichkeit des Angebots für besondere Zielgruppen. Die Angaben zur Niederschwelligkeit und zur Rekrutierung der Angebote wurden mittels der mündlichen Befragung sowie mittels der Analyse von den in den Angeboten vorhandenen Dokumentationen erhoben. Die Daten bezüglich der Beibehaltung der Familien im Programm wurden mittels der mündlichen Befragung erhoben.

Insgesamt zeigen die Daten, dass alle sechs Angebote eine Vielzahl an Rekrutierungsstrategien, Quellen und Methoden verwenden. Die meisten Angebote sind laut den Angaben aus dem Interview sehr niederschwellig. Die Gesamtanzahl der Familien, die durch die sechs untersuchten Angebote jährlich erreicht werden, beträgt durchschnittlich 119 Familien⁷.

Fazit zur Rekrutierung und Zugang. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es laut dem Qualitätskriterienkatalog aktive Anstrengungen seitens der Fachpersonen sowie eine hohe Niederschwelligkeit seitens des Angebots braucht, um eine grosse Anzahl an Familien zu erreichen. Die untersuchten Angebote verwenden unterschiedliche Rekrutierungsstrategien, teilweise wird die zugehende Arbeit bei der Rekrutierung durchgeführt. Die Aussage über den nicht erreichten Anteil der Familien ist jedoch im vorliegenden Projekt nicht möglich und sollte in weiteren Studien untersucht werden.

Bezüglich der Vielfalt an Rekrutierungsstrategien von besonderen Zielgruppen schneidet die Sprachspielgruppe am besten ab und wird im Folgenden als Best-Practice-Beispiel hinsichtlich des genannten Qualitätskriteriums veranschaulicht.

⁷ Dieser Wert wurde durch die Summe der durchschnittlichen Anzahl von Familien in den sechs Angeboten pro Durchlauf gebildet.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der Rekrutierung und des Zugangs: Sprachspielgruppe

Das Angebot der Sprachspielgruppe zeichnet sich durch eine relativ hohe Niederschwelligkeit aus. Erstens wird die Sprachspielgruppe finanziell unterstützt, damit das Angebot für die Familien kostengünstig ist. Zweitens können die Eltern bei der Anmeldung in die Sprachspielgruppe die ihnen passenden Termine flexibel auswählen und entscheiden, ob ihr Kind die Sprachspielgruppe einmal oder zweimal pro Woche besucht. Drittens sind Informationen in verschiedenen Sprachen vorhanden. Zudem ist die Sprachspielgruppe in der Fachstelle für Integration angesiedelt und befindet sich nicht weit vom Stadtzentrum von Frauenfeld, was die Erreichbarkeit erhöht. Schliesslich informieren die Fachpersonen (z.B. LogopädInnen) die Zielgruppe über das Angebot und weisen die Familien weiter. In Bezug auf *Rekrutierung und Zugang* ergibt sich, dass die Sprachspielgruppe eine Vielzahl an Rekrutierungsstrategien verwendet. Die wichtigsten Strategien sind die Kontakte mit anderen Institutionen, die persönliche Ansprache der Eltern sowie schriftliche Informationen über das Angebot. Diese Strategien werden im Folgenden genauer beschrieben. Im Gebäude der Fachstelle für Integration, in dem die Spielgruppe angesiedelt ist, finden Deutschkurse für Erwachsene statt, und es gibt einen Kinderhort. Die Spielgruppenleiterinnen nutzen das Setting dieses Angebots, um die Mütter von Kindern, die in den Altersbereich der Sprachspielgruppe passen, anzusprechen. Zudem wird das Setting des Kindergartens genutzt: Familien, deren ältere Kinder bereits in den Kindergarten gehen, werden von den Sprachspielgruppenleiterinnen persönlich angesprochen und auf das Angebot der Sprachspielgruppe aufmerksam gemacht, damit sie die jüngeren Kinder in die Spielgruppe geben können. Zudem werden Prospekte über das Angebot und die Einrichtung in der Kinderarztpraxis und in der Mütter- und Väterberatung ausgelegt. Ferner werden die Ausländervereine über das Angebot der Sprachspielgruppe informiert, indem z.B. die Flyer über die Sprachspielgruppe am Miteinander-Fest an die Ständer von verschiedenen Ethnien verteilt werden. Darüber hinaus hat die Mund-zu-Mund-Propaganda Auswirkungen auf die Erreichung der Familien: einige Eltern hören von dem Angebot von ihren Verwandten oder Bekannten, die in der Fachstelle für Integration entweder den Sprachkurs besucht haben oder selbst ihr Kind in die Spielgruppe gebracht haben, und melden ihr Kind eigeninitiativ an. Laut den Angaben aus dem Interview gab es vor rund zehn Jahren Schwierigkeiten, die Eltern an das Angebot heranzuführen. Die kontinuierlichen Anstrengungen bei der Rekrutierung führten dazu, dass die Sprachspielgruppe durchschnittlich 60 Familien jährlich erreicht. Laut den Aussagen der Leiterin gibt es jedoch keine verlässlichen Angaben darüber, welcher Anteil der Familien durch das Angebot *nicht* erreicht wird. Ihrer Meinung nach könnte die Zusammenarbeit mit der Gemeinde in Frauenfeld hilfreich sein, um möglichst viele Familien über das Angebot zu informieren. Trotz einer Vielfalt an Rekrutierungsstrategien wird beim Interview mit der Sprachspielgruppenleiterin die Nutzung der Strategie der *Kontaktaufnahme durch Personen mit sprachlichem und kulturellem Bezug zu den Adressaten* nicht erwähnt, was darauf hinweist, dass diese Strategie nicht genutzt wird. Diese Strategie wird in der Untersuchung von Sticca et al. (2013) von verschiedenen Fachpersonengruppen als nützlich eingeschätzt und wird bereits in drei anderen in der Evaluation untersuchten Angeboten (Spiel Mit Mir, Fit in den Kindergarten, Eltern-Kind-Gruppe) in Abhängigkeit von vorhandenen Ressourcen in den jeweiligen Sprachen verwendet. Schliesslich ist anzumerken, dass es anhand von den vorhandenen Daten aus dem Interview nicht ganz deutlich ist, wie in der Sprachspielgruppe die Auswahl der Zielgruppe überprüft wird. Bezüglich des Kriteriums der Beibehaltung der Familien im Angebot zeigt sich, dass die meisten Familien im Angebot z.B. dadurch aufrechterhalten werden, dass es schriftliche Anmeldeverträge mit den Eltern gibt. Der Anteil der Familien, die das Angebot frühzeitig abbrechen, ist sehr gering. Falls es zum frühzeitigen Abbruch kommt, werden die Eltern zum Gespräch eingeladen, und es wird nach gemeinsamen Lösungen gesucht.

4.2.4 Erziehungspartnerschaft

Das vierte Qualitätskriterium des Qualitätskriterienkatalogs bezieht sich auf die Zusammenarbeit der Fachpersonen mit Eltern. Die Daten bezüglich der Erziehungspartnerschaft in Spielgruppen sowie in der Eltern-Kind-Gruppe wurden mittels mündlicher sowie schriftlicher Befragung erhoben. Im Falle der Hausbesuchsprogramme wurden zusätzlich standardisierte Beobachtungen durchgeführt. In der Eltern-Kind-Gruppe konnten einige Elemente der Elternarbeit durch eine nicht standardisierte Beobachtung beobachtet werden.

Wie bereits bei der Beschreibung des Qualitätskriterienkatalogs erwähnt wurde, werden bezüglich der Erziehungspartnerschaft unterschiedliche Eigenschaften der Angebote der frühen Förderung einbezogen. Im Schnitt wird die Mindestanforderung von den sechs Angeboten erfüllt, wobei jedoch eine hohe Variabilität bezüglich der Erfüllung des Kriteriums vorliegt. In diesem Zusammenhang lassen sich anhand der definierten Qualitätskriterien zwei Best-Practice-Beispiele – die *Eltern-Kind-Gruppe* sowie *Mit Eltern Lernen* in Frauenfeld – auszeichnen. Zunächst wird das Angebot der *Eltern-Kind-Gruppe* ausführlich beschrieben.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der Erziehungspartnerschaft: Eltern-Kind-Gruppe

Die Eltern-Kind-Gruppe wird von zwei Fachpersonen geleitet, die sich bei jeder Gelegenheit mit den Eltern über verschiedene Themen austauschen. Diese Gespräche werden auf Hochdeutsch geführt. Laut der Selbsteinschätzung der Fachpersonen werden die Eltern regelmässig zu Gesprächen eingeladen. Bei den Austauschgesprächen geht es z.B. um kindliche Stärken, um gesunde Ernährung und um das Schweizer Schulsystem. Die Eltern erhalten hilfreiche Informationen über den Eintritt des Kindes in den Kindergarten sowie Ideen, wie sie ihr Kind zu Hause fördern können. In den gemeinsamen Spielaktivitäten mit dem Kind probieren die Eltern unterschiedliche Förderstrategien aus. Die Fachpersonen leiten die Eltern in der Interaktion mit ihrem Kind an (z.B. Singen im Kreis und Zeichnen). Insgesamt geben sich die Leiterinnen Mühe, Eltern und Kinder im gemeinsamen Spiel zu beschäftigen und den Kindern lernreiche Erfahrungen zu ermöglichen.

Wie bei der Beschreibung des Qualitätskriterienkatalogs erwähnt wurde, ist die Förderung der kindlichen Mehrsprachigkeit zu begrüssen, wobei den Eltern eine aktive Rolle in der Vermittlung der Herkunftssprache und den Fachpersonen bei der Vermittlung des Deutschen zugeschrieben wird. Im Angebot der Eltern-Kind-Gruppe bekommen die Kinder den ersten Kontakt mit der deutschen Sprache. Darüber hinaus motivieren die Fachpersonen die Eltern dazu, die Herkunftssprache mit dem Kind zu sprechen. Es hat sich gezeigt, dass die Eltern diejenige Sprache mit dem Kind sprechen, die sie am besten beherrschen. Die beobachteten Handlungen der Eltern sowie der Fachpersonen können in dieser Hinsicht als sehr positiv bewertet werden.

Die in der Eltern-Kind-Gruppe verwendete Methodik erfüllt die Mindestanforderung des Qualitätskriterienkatalogs, denn laut den Angaben aus dem Interview werden die Elterntreffen ohne bestimmte Vorgaben seitens des Programms durchgeführt, indem die individuellen Bedürfnisse der Eltern berücksichtigt werden. Um die Best-Practice-Anforderung zu erfüllen, wäre ein standardisierter Ablauf des Angebots notwendig, bei dem ein gewisser Spielraum für die individuelle Gestaltung bleibt. Bezüglich der Methodik fällt ausserdem positiv auf, dass am Ende jedes Durchlaufs eine schriftliche Elternbefragung durchgeführt wird, bei der die Eltern angeben können, ob sie mit den gewonnenen Erfahrungen zufrieden sind und ob sie Verbesserungswünsche haben.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der Erziehungspartnerschaft: Mit Eltern Lernen

Wie oben erwähnt wurde, lässt sich das Hausbesuchsprogramm *Mit Eltern Lernen* ebenfalls als ein Best-Practice-Beispiel bezüglich der Erziehungspartnerschaft aufführen. Dieses Programm erfüllt mehrheitlich alle Anforderungen an das Qualitätskriterium. Mittels Hausbesuchen, Austauschgesprächen sowie mittels Elternveranstaltungen werden die Eltern im erzieherischen Handeln mit ihrem Kind unterstützt. Beispielsweise werden den Eltern bei den Hausbesuchen entwicklungsförderliche Spielmaterialien zur Verfügung gestellt und es werden Informationen bezüglich der frühkindlichen Entwicklung vermittelt. Dabei bleibt genug Spielraum für die individuelle Gestaltung der Hausbesuche, die Eltern können kreativ sein und mit der Anregung der ElterntrainerIn Spielmaterialien für das Kind selbstständig entwickeln. Im Fokus der Hausbesuche steht nicht nur das Spiel mit dem Kind, sondern auch die professionelle Anleitung der Eltern-Kind-Interaktion, z.B. durch qualitatives Feedback bezüglich des entwicklungsförderlichen Erziehungsverhaltens der Eltern. Ausserdem werden Gespräche über das Wohl der Familie geführt.

Die Daten der schriftlichen Befragung zeigen, dass die Fachpersonen die Eltern regelmässig zu Gesprächen einladen. Indirekt werden auch die Väter in das Geschehen einbezogen. Der hohe Mittelwert der Selbsteinschätzung beim Kriterium *Erziehungspartnerschaft* wird durch die Daten der durchgeführten Beobachtung bestätigt: die Fachperson lädt die Eltern dazu ein, Fragen zu stellen, Kommentare zu machen und mit dem Kind in der Familiensprache zu sprechen. Ausserdem reagiert die Fachperson auf kindliches Befinden beim Hausbesuch und auf die Anliegen der Mutter durch feinfühliges und aufmerksames Zuhören. Ein wichtiger Bestandteil der Hausbesuche ist die Aufgabe, welche die Eltern bekommen, die von ihnen ausgewählte Materialien im gemeinsamen Spiel mit dem Kind zu verwenden, um das Kind zu fördern. Es fällt positiv auf, dass spezifische Strategien genutzt werden, um die Eltern daran zu erinnern, diese Aufgabe bis zum nächsten Hausbesuch durchzuführen (z.B. Aufkleber auf der Wandtafel).

Fazit zur Erziehungspartnerschaft. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es im Hinblick auf die besonderen Zielgruppen der Frühförderangebote aktive Anstrengungen und besondere Strategien seitens der Fachpersonen braucht, um die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern zu gestalten. Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Eltern und Fachpersonen bildet dabei eine gute Basis für ertragreiche Zusammenarbeit. Anhand von zwei Beispielen wurde geschildert, wie das Kriterium der Erziehungspartnerschaft in der Praxis umgesetzt wird: das Hausbesuchsprogramm *Mit Eltern Lernen* sowie die *Eltern-Kind-Gruppe* erfüllen dieses Kriterium sehr gut.

4.2.5 Pädagogische Qualität (Kind)

Das fünfte Kriterium des Qualitätskriterienkatalogs bezieht sich auf die pädagogischen Handlungen der Fachpersonen. Die Daten bezüglich der pädagogischen Arbeit des Personals wurden mittels einer standardisierten Beobachtung sowie mittels einer schriftlichen Befragung erhoben. Hierzu wurde die Selbsteinschätzung der pädagogischen Handlungen durch die Daten einer standardisierten Beobachtung ergänzt und vertieft. Im Fokus der Beobachtung stand die alltagsintegrierte Sprachförderung. In drei Spielgruppen sowie in der Eltern-Kind-Gruppe wurden mindestens zwei Fachpersonen beobachtet sowie schriftlich befragt. In Hausbesuchsprogrammen wurden lediglich die Daten der schriftlichen Befragung von mindestens zwei Fachpersonen hinzugezogen.

Die Mindestanforderung an die pädagogische Qualität wird in den sechs untersuchten Angeboten durchschnittlich erfüllt. Dieser Wert setzt sich aus den Daten von der standardisierten Beobachtung, von der schriftlichen Befragung sowie von einigen ergänzenden Daten aus dem Interview in Bezug auf die Sprachförderung, die Beobachtung und die Dokumentation des kindlichen Verhaltens und die Kontrolle des kindlichen Fortschrittes zusammen. Bei der genaueren Betrachtung der Daten zeigt sich eine hohe Variabilität bezüglich der pädagogischen Qualität.

Fazit zur Pädagogischen Qualität (Kind). Zusammenfassend kann man sagen, dass in Bezug auf das Qualitätskriterium *pädagogische Qualität* eine hohe Variabilität in den untersuchten Angeboten vorliegt. In der standardisierten Beobachtung wurden die Handlungen der Fachpersonen bezüglich der sprachlichen Förderung genauer untersucht. Die Fachpersonen bemühen sich, die kindliche Sprachförderung alltagsintegriert auf natürliche Art und Weise zu gestalten, fördern aktiv kindliche Lernprozesse und integrieren die kindlichen Äusserungen in der Herkunftssprache ins Geschehen.

Das Projekt *Integration-vor-4* in Sulgen wurde als Best-Practice-Beispiel in Bezug auf die Prozessqualität gewählt, weil es die Anforderungen aus dem Qualitätskriterienkatalog bezüglich der pädagogischen Qualität mehrheitlich erfüllt. Im Folgenden wird dieses Angebot beschrieben.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der pädagogischen Qualität: Integration-vor-4

In der Selbsteinschätzung bezüglich der Qualität der alltagsintegrierten Sprachförderung zeigt das Angebot in Sulgen gute Ergebnisse. Die Fachpersonen berichten darüber, dass sie die Kinder oft dazu einladen, zu erzählen, was sie gerade machen, dass sie die kindlichen Äusserungen ergänzen und mit eigenen Worten erweitern und dass sie bei alltäglichen Routinen für die Kinder in Worte fassen, was sie gerade machen. Der relativ hohe Mittelwert der Daten der durchgeführten Beobachtung in der Spielgruppe bestätigt die Daten der Selbsteinschätzung und weist ebenfalls darauf hin, dass die pädagogische Arbeit der Fachpersonen bezüglich der Sprachförderung eine gute Qualität aufweist. Im Folgenden werden konkrete Beispiele aufgeführt, welche pädagogischen Handlungen der Fachpersonen die Qualität ausmachen.

Die Fachpersonen sind an gemeinsamen Spielaktivitäten mit den Kindern aktiv beteiligt. Sie regen die Kinder zum Denken und zum Spielen an. Während des Freispiels und der geplanten Aktivitäten sprechen sie mit den Kindern über die gemeinsamen Aktivitäten auf Hochdeutsch. Während des Kreisspiels mit der Glocke bekommen alle Kindern Möglichkeiten, sich am Kreisspiel verbal zu beteiligen. Im Rollenspiel ist die Fachperson eine Patientin und fragt das Kind nach einem Verband sowie nach den Kosten der Behandlung. Die Handlungen der Fachpersonen tragen dazu bei, dass die meisten Kinder an den Spielaktivitäten physisch beteiligt sind. Nur wenige Kinder schauen kurze Zeit zu, ohne zu spielen. Manchmal sind die Kinder auch verbal beteiligt und kommunizieren in Deutsch oder in anderen Sprachen sowohl mit Leiterinnen als auch mit Gleichaltrigen.

Die Fachpersonen bauen die Gespräche auf kindlichen Äusserungen auf, sodass längere Konversationen entstehen können. Oft leiten die Fachpersonen die Kinder beim Spiel an, wenn sie merken, dass sie Unterstützung brauchen. Häufig geben die Fachpersonen zusätzliche Informationen zu den gemeinsamen Aktivitäten und geben den Kindern spezifisches Feedback, welches das kindliche Verständnis der Sachverhalte erleichtert. Ab und zu loben die Fachpersonen die Kinder und bestätigen sie in ihrem Handeln. Häufig stellen die Fachpersonen (halb)offene Fragen oder geschlossene Fragen und geben den Kindern Zeit, um die Fragen zu verstehen und zu beantworten. Einige Kinder reagieren auf diese Fragen, indem sie auf Deutsch oder in einer anderen Sprache antworten. Häufig wiederholen die Fachpersonen die kindlichen Äusserungen und erweitern das Gesagte mit eigenen Worten durch Kommentare, Begründungen und Aufforderungen. Ausserdem konnte beobachtet werden, dass die Fachpersonen die Äusserungen des Kindes in der Herkunftssprache zulassen und sogar ins Geschehen integrieren, indem sie z.B. die Aussage des Kindes auf Hochdeutsch wiederholen und danach das Kind motivieren, die eigene Äusserung auf Deutsch zu wiederholen. Es fällt auf, dass die Integration der kindlichen Äusserungen ins Geschehen den Fachpersonen dann besonders gut gelingt, wenn sie die Sprache des Kindes verstehen.

Laut der Selbsteinschätzung der Leiterin des Angebots hält sie ihre Beobachtungen über die Kinder regelmässig schriftlich fest. In Bezug auf den Punkt des Qualitätskriterienkatalogs 5.4. (die Kontrolle des kindlichen Fortschrittes) fehlen jedoch die genauen Daten, weil die Leiterin im Programm neu ist. In dieser Hinsicht lässt sich das Hausbesuchsprogramm *Mit Eltern Lernen* positiv erwähnen, weil das Programm eine standardisierte Kontrolle des kindlichen Fortschrittes durch spezifische Screenings durchführt, die der ElterntainerIn und den Eltern dabei helfen, Entwicklungsbereiche wie Sehen, Hören, Kognition, Motorik und die Gesundheit des Kindes zu beobachten und kritische Bereiche zu identifizieren, die eine Abklärung durch Experten und evtl. therapeutische Angebote erfordern.

4.2.6 Gestaltung von Übergängen

Das nächste Qualitätskriterium ist die Gestaltung von Übergängen. Wie bereits bei der Beschreibung des Qualitätskriterienkatalogs erwähnt wurde, schliesst dieses Kriterium die erste Phase des Programms (z.B. Eingewöhnung in die Kindergruppe) sowie die letzte Phase des Programms ein (z.B. Übergang in eine andere Institution). Mittels einer schriftlichen sowie einer mündlichen Befragung wurden die Informationen bezüglich der Gestaltung von Übergängen in den sechs Angeboten der frühen Förderung gesammelt.

Insgesamt zeigt sich, dass dieses Qualitätskriterium in den sechs untersuchten Angeboten durchschnittlich erfüllt wird, wobei eine mittlere Variabilität der Erfüllbarkeit vorliegt. Ergebnisse zeigen, dass die erste Phase des Programms (Eintrittsgespräche, Eingewöhnung sowie Aufbau der Vertrauensbeziehung) von den sechs Angeboten etwas besser als die Übergangsphase in eine andere Institution gestaltet wird. Bezüglich der Begleitung des Übergangs der Familie in eine andere Institution zeigt sich eine starke Variabilität zwischen den sechs Angeboten. Dieses Ergebnis kann zum Teil darauf zurückgeführt werden, dass die Aufgabe die Übergänge zu gestalten, von Hausbesuchsprogrammen stärker als von den Spielgruppen wahrgenommen wird.

Fazit zur Gestaltung von Übergängen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nach den Anforderungen des Qualitätskriterienkatalogs eine individuelle Begleitung der Zielgruppen bei der Gestaltung von Übergängen braucht. Dazu benötigen die Fachpersonen die Informationen, welchen Bedarf die jeweilige Familie hat.

Im Folgenden wird das Angebot *Spiel Mit Mir* als Best-Practice-Beispiel beschrieben.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der Gestaltung von Übergängen: Spiel Mit Mir

Das Frühförderangebot *Spiel Mit Mir* führt individuelle Eintrittsgespräche mit Familien durch, an denen Mutter und Vater, Kind/Kinder, HausbesucherIn und Projektkoordinatorin bzw. Mütter- und Väterberaterin teilnehmen. Die Gespräche, bei denen es um gegenseitige Erwartungen und um die Ziele des Programms für die jeweilige Familie sowie um die kindlichen Stärken geht, finden noch vor Programmbeginn statt. Laut den Aussagen aus dem Interview ist genug Zeit vorhanden, um eine Vertrauensbeziehung mit Familien aufzubauen. Aus der Sicht der Programmleiter ist das Angebot ein Bindeglied zwischen verschiedenen Angeboten. Ein wichtiges Ziel ist, die Familien für die Frühförderung zu gewinnen und Probleme frühzeitig zu erkennen sowie spezifische Hilfemassnahmen herzuleiten, wenn der Bedarf besteht. Am Programm nehmen nicht nur Familien mit Kleinkindern teil, sondern es ist eine breite Altersspanne vorhanden. Die HausbesucherInnen kooperieren beispielsweise in der Umsetzung des Programms mit Kindergärtnerinnen. Dabei geht es um gegenseitigen Austausch zwischen Fachpersonen, die gleichzeitig an der Sprachförderung beteiligt sind. Ausserdem arbeiten die HausbesucherInnen bei der Gestaltung von Übergängen mit der Mütter- und Väterberaterin eng zusammen. Sie wenden sich bei Unklarheiten mit verschiedenen Fragen an die ausgebildete Fachperson und motivieren die Eltern, die Mütter- und Väterberatung in Anspruch zu nehmen. Die Begleitung der Familien bei der Übergangsphase scheint zum Teil die Aufgabe der Mütter- und Väterberaterin zu sein, weil sie z.B. bei einem erkannten Bedarf andere Fachpersonen hinzuzieht (heilpädagogische Früherziehung oder Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst). Nachdem das Programm für die jeweilige Familie abgeschlossen ist, bleibt die HausbesucherIn häufig im Kontakt mit den Eltern. Die Eltern können sich an die HausbesucherIn oder an die Mütter- und Väterberaterin wenden, wenn sie Fragen haben. Ausserdem bleiben die Kontaktdaten der Familie im System der Mütter- und Väterberatung erhalten und die Eltern werden von den Fachpersonen vor dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten kontaktiert, um sich nach dem Wohlergehen des Kindes und der Eltern zu erkundigen.

Zudem werden die Familien durch die Mütter- und Väterberaterin bei der Suche nach Anschlusslösungen an das Programm begleitet. Es wird z.B. bei der Anmeldung in die Spielgruppe geholfen, indem sich die Mütter- und Väterberaterin bei der Spielgruppe erkundigt, ob freie Plätze vorhanden sind. Je nach Berufsfeld der HausbesucherIn (wenn sie beispielsweise selbst als Spielgruppenleiterin arbeitet), helfen auch die HausbesucherInnen den Familien, das Kind in der Spielgruppe rechtzeitig anzumelden. Beim Interview werden einige Beispiele der Anschlusslösungen für Kinder und Eltern genannt wie Familienzentrum, FemmesTische, Mutter-Kind-Turnen, Deutschkurse oder eine Arbeitsstelle. Häufig ist der Anschluss für das Kind die reguläre Einschulung in den Kindergarten. Kritisch anzumerken ist, dass uns keine statistischen Angaben darüber vorliegen, wie viel Prozent der Eltern und der Kinder die benötigten Anschlusslösungen nach Programmabschluss finden, welche auf regulärer Basis stattfinden. Ausserdem erlauben die gewonnenen Daten keine Schlussfolgerung darüber, inwiefern es genügend ist, dass die Gestaltung von Übergängen die Aufgabe der Mütter- und Väterberaterin oder der Projektkoordinatorin ist, denn die wichtige Ansprechperson der Familien ist die HausbesucherIn, deren Aufgabe es ist, eine hohe Vertrauensbeziehung mit den Familien aufzubauen. Die Eltern, die z.B. geringe Deutschkenntnisse haben und Hausbesuche in der Herkunftssprache erhalten, müssen gewisse Hemmschwellen überwinden, um sich an die Mütter- und Väterberaterin zu wenden. Wie wir aus der Fachliteratur wissen, wenden sich die besonderen Zielgruppen seltener an die universellen Präventionsmassnahmen, zu denen sich die Mütter- und Väterberatung zuordnen lässt (Lanfranchi & Burgener Woeffray, 2013), weil sie aus verschiedenen Gründen den Zugang zu diesen Angeboten nicht finden.

4.2.7 *Aufbau sozialer Netzwerke der Familien*

Das siebte Kriterium des Qualitätskriterienkatalogs ist der Aufbau sozialer Netzwerke der Familien. Wie bereits erwähnt wurde, liegt der Hauptfokus dieses Kriteriums auf den aktiven Anstrengungen der Fachpersonen bezüglich der Vernetzung der Eltern und der Kinder mit anderen Familien und anderen Angeboten vor Ort. Um die Mindestanforderung zu erfüllen, müssen die Fachpersonen die Eltern motivieren, Kontakte zu knüpfen und Angebote wahrzunehmen. Im Hinblick auf die besonderen Lagen der Zielgruppe (z.B. soziale Isolation) wird die Minimalanforderung an das Kriterium zu einem Best-Practice-Beispiel, wenn sich die Fachpersonen darüber hinaus aktiv darum bemühen, die Familien im Aufbau sozialer Kontakte zu unterstützen. Die Daten bezüglich dieses Kriteriums wurden mittels einer mündlichen Befragung gesammelt. Zur Ergänzung der Daten aus dem Interview wurden die Daten der Beobachtung hinzugezogen. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Strategien gelegt, welche die Fachpersonen in Bezug auf die sozialen Kontakte der Familien verwenden.

Fazit zum Aufbau sozialer Netzwerke der Familien. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es im Hinblick auf die Bedürfnisse der Zielgruppe der gezielten Frühförderung sehr wichtig ist, die Kontakte der Kinder und der Eltern durch gewisse Anstrengungen spezifisch zu fördern. Insgesamt zeigt sich, dass die Mindestanforderung an dieses Kriterium von allen sechs Angeboten erfüllt wird, wobei eine geringe Variabilität vorliegt.

Am besten schneidet das Programm *Fit in den Kindergarten* ab, bei dem das Elternprogramm von einer interkulturellen Vermittlerin in Kooperation mit anderen Fachstellen durchgeführt wird. Im Folgenden wird beschrieben, weshalb dieses Angebot in Bezug auf die sozialen Kontakte der Familien als Best-Practice-Beispiel ausgezeichnet wird.

Best-Practice-Beispiel bezüglich des Aufbaus sozialer Netzwerke: Fit in den Kindergarten

Wie bereits erwähnt wurde, bietet das Angebot sowohl eine Spielgruppe für die Kinder als auch ein Programm für die Eltern an. In der Spielgruppe lernen die Kinder andere Kinder kennen und erlernen im Austausch mit Gleichaltrigen und Spielgruppenleiterinnen wichtige soziale Kompetenzen, welche grundlegend sind, um sich im Kindergarten zurechtfinden zu können. Ausserdem gibt es im Eltern-Kind-Zentrum verschiedene Angebote in Bezug auf das Kind und Kindererziehung wie Kinderbetreuung und Frauentreff. Dadurch dass die Räumlichkeiten des Eltern-Kind-Zentrums von diesen Angeboten gleichzeitig genutzt werden können, gibt es keine feste räumliche Trennung, sondern ein Miteinander von verschiedenen Angeboten. Laut den Aussagen der Leiterinnen wirkt sich dies positiv auf den Aufbau von sozialen Kontakten der Kinder und der Eltern aus. Darüber hinaus werden die Eltern motiviert, mit dem Kind auf den Spielplatz, in die Bibliothek und in die Ludothek zu gehen, wo sie andere Kinder treffen können. Ausserdem lernen die Eltern verschiedene Angebote durch spezifische Anstrengungen der Fachperson im Elternprogramm kennen. Sie erhalten wichtige Informationen, welche ihnen helfen können, andere Einrichtungen und Angebote wahrzunehmen. Die interkulturelle Vermittlerin, die ausserdem als Dolmetscherin tätig ist, organisiert mit den Eltern Ausflüge, bei denen sie beispielsweise Jugend- und Familienberatung, Mütterberatung, HEKS-Zentrum, in dem Deutschkurse angeboten werden, kennen lernen. Die Elterntreffen, die wöchentlich durchgeführt werden, bieten den Eltern den Rahmen, andere Eltern kennen zu lernen und Freundschaften zu knüpfen. Z.B. lädt die Fachperson die Mütter zu einem Kaffee ein und in informeller Atmosphäre kommen die Mütter ins Gespräch. Durch das Angebot lernen die Mütter andere Mütter kennen und unterstützen sich sogar gegenseitig in der Kinderbetreuung. Wenn verschiedene Gruppenarbeiten bei den Elterntreffen durchgeführt werden, wird spezifisch auf die gemischte Gruppenzusammensetzung geachtet, damit die Eltern Kontakte nicht nur mit Eltern mit ähnlichem sprachlichem Hintergrund knüpfen, sondern Gelegenheiten bekommen auf Deutsch zu kommunizieren.

Kritisch anzumerken ist, dass die Daten aus dem Interview keine Aussagen darüber erlauben, inwiefern die Spielgruppe den Kontakt des Kindes mit deutschsprachigen Gleichaltrigen fördert. Obwohl laut den Angaben aus dem Interview im Eltern-Kind-Zentrum neben dem Angebot *Fit in den Kindergarten* auch Schweizer Familien und deutschsprachige Kinder anwesend sind, konnten in der durchgeführten Beobachtung keine spezifischen Strategien beobachtet werden, wie der Kontakt der Zielkinder mit deutschsprachigen Kindern gefördert wird.

4.2.8 Breite Vernetzung und Kooperation unter Fachleuten

Das achte und letzte Kriterium des Qualitätskriterienkatalogs ist die Vernetzung des Angebots mit anderen Fachleuten und anderen Fachstellen. Wie bereits erwähnt wurde, kann die Qualität der Vernetzung des Angebots für die Rekrutierung der Familien sowie für die Weitervermittlung der Familien an die von ihnen benötigten Angebote vor Ort entscheidend sein.

Fazit zur Vernetzung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Qualität der Vernetzung der Frühförderprogramme ein wichtiges Kriterium ist, um z.B. an die Familien heranzukommen. Hierbei muss man hervorheben, dass eine gute Vernetzung gegenseitigen Austausch erfordert, der nicht nur auf dem Engagement einzelner Projektmitarbeiter basiert, sondern sowohl informelle als auch formelle Abläufe der Kooperation benötigt. Anhand von zwei Beispielen wird dargestellt, wie die Vernetzung in der Praxis aussehen kann. Insgesamt zeigt sich, dass die Mindestanforderung von den meisten Frühförderangeboten erfüllt wird, wobei eine starke Variabilität vorliegt und sich die Werte um die Mindestanforderung herum verteilen. Einige Angebote sind allerdings eher gering mit anderen Fachstellen vernetzt.

Zwei der sechs Angebote schneiden am besten ab, nämlich das Hausbesuchsprogramm *Mit Eltern Lernen* sowie die Spielgruppe mit einem dazu gehörenden Elternprogramm *Fit in den Kindergarten*. Diese Angebote werden im Folgenden als Best-Practice-Beispiele für Vernetzung etwas detaillierter beschrieben.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der Vernetzung: Mit Eltern Lernen

Das erste Best-Practice-Beispiel, welches hier zu erwähnen ist, ist das Hausbesuchsprogramm *Mit Eltern Lernen*. In Bezug auf die Vernetzung des Hausbesuchsprogramms werden im Programmkonzept sowie bei der mündlichen Befragung unterschiedliche Kooperationspartner genannt, deren Kontakte für die Rekrutierung der Familien und für die Umsetzung des Programms genutzt werden. Weil das Programm zum Ziel hat, die Familien bereits während der Schwangerschaft zu erreichen, wird die Vernetzung mit Kinderärzten, Gynäkologinnen, Hebammen, Pflegepersonal der Geburtsabteilung, Mütter- und Väterberatung sowie Fachpersonen aus der Sozialberatung und der heilpädagogischen Früherziehung erstrebt. Ausserdem gibt es eine Steuergruppe (strategische Ebene) sowie eine Begleitgruppe (operative Ebene), die das Angebot begleiten. Zudem ist die Fachstelle mit dem Standort in Nürnberg gut vernetzt, welches z.B. die Schulungen für die Zertifizierung der angehenden ElterntrainerInnen anbietet. Im Netz lassen sich umfangreiche Informationsmaterialien – unter anderem Evaluationsstudien – über das Programm finden, die sich sowohl an die Eltern als auch an andere Fachpersonen richten. Kritisch anzumerken ist, dass das Konzept des Projektes in Frauenfeld nur für internen Gebrauch bestimmt ist und nur auf Anfrage zugeschickt wird.

Best-Practice-Beispiel bezüglich der Vernetzung: Fit in den Kindergarten

Im Programmkonzept des Angebots *Fit in den Kindergarten* sind die möglichen Kooperationspartner mit Kontaktdaten aufgelistet. Dies hat den Vorteil, dass die Kooperation nicht auf dem Engagement der einzelnen Fachpersonen basiert, sondern dass das Angebot als Ganzes vernetzt ist. Dadurch kann beispielsweise verhindert werden, dass die Kontakte mit anderen Fachstellen verloren gehen, falls die einzelnen Fachpersonen das Programm verlassen. Laut den Angaben aus dem Interview ist das Angebot *Fit in den Kindergarten* mit der heilpädagogischen Früherziehung, mit *HEKS in-fra – Integration für Frauen und Kinder*, mit der *Spielgruppe in Amriswil*, mit dem *Kinderhaus Floh* und mit dem *Eltern-Kind-Zentrum* gut vernetzt. Die Zusammenarbeit mit der Spielgruppe läuft z.B. in Bezug auf die Rekrutierung der Zielgruppe ab. Die Projektleiterinnen bekommen eine Liste mit Kontaktdaten der Familien, die in keinem anderen Angebot angemeldet sind, und laden die Eltern schriftlich zur Teilnahme am Programm ein. Durch diese Zusammenarbeit wird erreicht, dass keine Konkurrenz zwischen den beiden Angeboten bei der Rekrutierung der Familien entsteht und die Kooperation einen gewinnbringenden Charakter bei der Rekrutierung hat. Ausserdem arbeitet das Angebot vereinzelt mit KinderärztInnen oder mit heilpädagogischen ErzieherInnen, um den Unterstützungsbedarf der jeweiligen Familien abzuklären. In Einzelfällen arbeitet das Angebot mit Asylbehörden zusammen, um die Finanzierung der Teilnahme der Familie am Programm sicherzustellen. Manchmal wird der Kontakt mit der Schule genutzt, um die Familien für die Teilnahme am Programm zu gewinnen und um den Förderbedarf der jüngeren Kinder der jeweiligen Familien abzuklären.

Die Zeit für die interinstitutionelle Vernetzung gehört zur Aufgabenbeschreibung der Fachperson und wird entlohnt. Bezüglich der eigenen Sichtbarkeit des Angebots lassen sich auf der Website der Schulgemeinde einige Informationen über das Angebot sowie die Kontaktdaten der zuständigen Fachpersonen im Angebot finden. Kritisch anzumerken ist, dass sich die Dokumentationen, z.B. Programmkonzept, Flyer oder Evaluationsberichte, auf der Website nicht herunterladen lassen, sondern nur auf Anfrage zugeschickt werden können.

5 Diskussion

In diesem abschliessenden Abschnitt des vorliegenden Berichts werden die gefundenen Ergebnisse kurz zusammengefasst und diskutiert. Weiterhin werden einige ausgewählte prototypische Beispiele für Angebote der frühen Förderung beschrieben und dabei die wichtigsten Qualitätskriterien im Sinne von Handlungsempfehlungen besprochen.

5.1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

5.1.1 Qualitätskriterienkatalog

Die Entwicklung eines Arbeitsinstruments zur Erfassung der Qualität von verschiedenen Angeboten der frühen Förderung hat zu einem sehr umfangreichen Qualitätskriterienkatalog geführt (siehe Anhang). Insgesamt wurden acht übergeordnete Kriterien identifiziert, an denen man die Qualität der Angebote der frühen Förderung festmachen kann. Diese Bereiche sind (1) das Konzept des Angebots, (2) die Qualifizierung der Fachpersonen, (3) die Rekrutierungsarbeit und die Zugänglichkeit des Angebots, (4) die Erziehungspartnerschaft, (5) die pädagogische Qualität (hierbei wurde insbesondere auf die Sprachförderung fokussiert), (6) die Gestaltung von Übergängen zwischen Institutionen (inkl. Familie), (7) die Unterstützung beim Aufbau sozialer Netzwerke der Familien und (8) die Vernetzung mit anderen Institutionen

und wichtigen Partnern. Diese Liste von Qualitätskriterien zeigt, dass es sehr viele Aspekte gibt, die es zu berücksichtigen gilt und in denen sich die Institutionen und Angebote zu profilieren haben, wenn sie den Anspruch auf Best-Practice-Status im Bereich der frühen Förderung untermauern wollen, insbesondere wenn explizite Bildungsziele angegeben werden. Hier wird auch deutlich, welch ein anspruchsvolles Unterfangen es ist, ein qualitativ hochwertiges Angebot der frühen Förderung ins Leben zu rufen und über einen längeren Zeitraum am Leben zu halten.

Der Qualitätskriterienkatalog stellt einen Versuch dar, die Qualität von Angeboten der frühen Förderung zu operationalisieren und erfassbar zu machen. Die acht Qualitätskriterien sind jeweils in mehrere Unterkriterien organisiert und für jedes Unterkriterium ist jeweils dargestellt, was die Minimalanforderungen und die Best-Practice-Anforderungen sind. Dieses Instrument ist somit sehr detailliert und ist zudem für die Erfassung der Qualität verschiedener Angebote der frühen Förderung geeignet. An dieser Stelle muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Best-Practice nicht unbedingt auch ausgewiesene Wirksamkeit impliziert. Wirksamkeitsevaluationen sind bisher nur in wenigen Fällen durchgeführt worden und haben nicht immer die gewünschten Effekte zeigen können oder konnten meist nur sehr geringe Effekte nachweisen. Best-Practice bedeutet also, dass man davon ausgehen kann, dass das die derzeit beste Praktik für den jeweiligen Bereich ist, wobei man nicht ohne Weiteres davon ausgehen kann, dass eine solche Arbeitsweise auch zweifellos die gewünschten Ergebnisse z.B. bezüglich der sprachlichen oder sozialen Entwicklung des Kindes liefern wird.

5.1.2 Best-Practice-Beispiele zu den verschiedenen Qualitätskriterien

Die Untersuchung der sechs ausgewählten Angebote der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau hat gezeigt, dass für alle der acht Qualitätskriterien aus dem Qualitätskriterienkatalog sich jeweils mindestens ein Best-Practice-Beispiel unter den sechs berücksichtigten Angeboten der frühen Förderung finden lässt. Bezüglich des Qualitätskriteriums Konzept (als Gesamtes) wurde die *Eltern-Kind-Gruppe* als Best-Practice beschrieben. Bezüglich des Qualitätskriteriums Qualifizierung wurde *Mit Eltern Lernen* und bezüglich des Kriteriums Rekrutierung/Zugänglichkeit wurde die *Sprachspielgruppe* als Best-Practice beschrieben. Bezüglich der Erziehungspartnerschaft wurden die *Eltern-Kind-Gruppe* sowie *Mit Eltern Lernen* als Best-Practice beschrieben. Bezüglich pädagogischer Qualität wurde *Integration-vor-4* als Best-Practice beschrieben, während bezüglich der Gestaltung von Übergängen *Spiel Mit Mir* als Best-Practice beschrieben wurde. Bezüglich des Kriteriums Aufbau sozialer Netzwerke der Familien wurde *Fit in den Kindergarten* als Best-Practice beschrieben. Bezüglich des Kriteriums Vernetzung wurden *Fit in den Kindergarten* sowie *Mit Eltern Lernen* als Best-Practice gewählt. Jedes der untersuchten Angebote hat demnach ausgewiesene Stärken, die meistens bei den Qualitätskriterien liegen, auf die das Angebot sich spezialisiert hat. Beispielsweise zeichnen sich Spielgruppen bei dem Qualitätskriterium der pädagogischen Qualität aus, während *Hausbesuchsprogramme* eher bezüglich Rekrutierung/Zugänglichkeit und Qualifizierung und die *Eltern-Kind-Gruppe* eher bezüglich Erziehungspartnerschaft positiv auffallen.

Aus dem vorliegenden Projekt ist kein Angebot hervorgekommen, welches in allen acht Qualitätskriterien durch Best-Practice-Standards ausgezeichnet ist. Somit gibt es bei allen Angeboten mehr oder weniger Optimierungspotential. Der Optimierungsbedarf ist aber nicht bei allen Projekten gleich hoch. Detaillierte Feedbacks zu den eigenen Stärken und Schwächen werden den einzelnen Angeboten individuell zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieses Berichts werden weiter unten einige kritische Punkte auf allgemeiner Ebene diskutiert und prototypische Beispiele für Angebote der frühen Förderung beschrieben.

5.2 Was ist gute Qualität in der frühen Förderung?

Qualität ist ein multidimensionales Konstrukt, welches sich über eine Vielzahl von Kriterien erstreckt. Im Rahmen des vorliegenden Projekts wurden aus der internationalen Literatur insgesamt acht Qualitätskriterien identifiziert, anhand deren die Qualität eines Angebots der frühen Förderung beschrieben werden kann. Um von einem qualitativ hochwertigen Angebot sprechen zu können, ist es nicht unbedingt erforderlich, dass alle acht Qualitätskriterien auf einem Best-Practice-Niveau sind. Viel mehr ist es wichtig, dass die Qualitätskriterien herangezogen werden, die im Sinne der Zielsetzung (Zielpassung) und der verfügbaren Ressourcen (Ressourcenpassung) des Angebots relevant sind. Von einem Angebot, das nur sehr begrenzte finanzielle Mittel hat und es sich beispielsweise zum Ziel gesetzt hat, dass Kinder zum ersten Mal in Kontakt mit der deutschen Sprache kommen, kann man nicht die Erwartung haben, dass hoch qualifizierte Fachpersonen eine optimale Sprachförderung anbieten können, denn alleine die Kosten für die Anstellung der Fachpersonen wären zu hoch (schlechte Ressourcenpassung) und würden in keinem Verhältnis zu den Zielsetzungen stehen (schlechte Zielpassung). In diesem Sinne ist es zentral, den Massstab für die Messung der Qualität eines Angebots der frühen Förderung jeweils an die Ziele und an die Ressourcen des Angebots anzupassen. Gleichermassen ist es aber auch wichtig, dass die Angebote selbst ihre Ziele nicht unrealistisch hoch setzen, indem z.B. in der soeben beschriebenen Situation das eigene Angebot als Best-Practice oder qualitativ hochstehendes Angebot zur frühen Förderung und insbesondere der Sprachförderung angepriesen wird.

Ein qualitativ hochwertiges Angebot ist also ein Angebot, das klare und realistische Ziele verfolgt und durch Vorhandensein der notwendigen Ressourcen die eigenen Ziele erreicht und eine angemessene Qualität bieten kann. An diesem Punkt stellt sich die Frage, was denn ein realistisches Ziel und was die nötigen Ressourcen sind, um eine gute Qualität zu erzielen und die angegebenen Ziele zu erreichen. Das übergeordnete Ziel der frühen Förderung ist, Chancengleichheit für alle Kinder und Familien zu optimieren. Es handelt sich hierbei um ein primär präventives Ziel, welches alle Kinder und Familien umfasst. Die Aufgabe, dieses Ziel zu erreichen, kann aber nicht einzelnen Angeboten der frühen Förderung aufgegeben werden. Jede Institution, sei es eine Kindertagesstätte, eine Spielgruppe oder ein Hausbesuchsprogramm, kann aber einen signifikanten Beitrag zu diesem übergeordneten Ziel leisten. Wie gross dieser Beitrag sein kann, ist wiederum von den Ressourcen abhängig, auf die das Angebot Zugriff hat. In diesem Sinne ist die Qualität eines Angebots der frühen Förderung primär von den zur Verfügung stehenden Ressourcen abhängig. Mehr Ressourcen bedeutet mehr Zeit und Raum für die eigenen Aktivitäten, mehr Potential die relevanten Zielgruppen zu erreichen, mehr Zeit für die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und mit den Familien, bessere Ausbildungen und mehr Professionalisierung, und schliesslich mehr Potenzial, die eigene Arbeit zu evaluieren und zu optimieren. Dieser Aussage liegt die Annahme zu Grunde, dass auf der Basis des aktuellen Forschungsstands behauptet werden kann, dass bekannt ist, wie vorschulische Bildung und Förderung und Elternbildung strukturiert sein sollten und wie die praktischen Prozesse ablaufen sollten. Wenn es in einer Institution um die Qualität etwas schlecht steht, dann hat das meist weniger damit zu tun, dass man nicht weiss, was man tun könnte, um die Qualität zu verbessern, sondern dass entweder die Ressourcen fehlen, um diese Veränderungen umzusetzen, oder dass die Ziele unrealistisch sind.

Die verschiedenen Angebote der frühen Förderung der Schweiz verfolgen unterschiedliche, mehr oder weniger konkrete und mehr oder weniger bildungsorientierte Ziele. Diese Unterschiede gibt es auch zwischen Institutionen, die unter die gleiche Begrifflichkeit fallen. Beispielsweise gibt es zwischen den Spielgruppen sehr starke Unterschiede in den Zielsetzungen. Es gibt Spielgruppen, die das Ziel verfolgen, die Kinder auf den Übergang in den Kindergarten vorzubereiten, worunter unter anderem die Förderung der sprachlichen, motorischen, emotionalen und kognitiven Entwicklung fällt. Andere Spielgruppen ha-

ben hingegen das Ziel, Kindern aus sozial benachteiligten Familien den Zugang zu einer Gruppe zu ermöglichen, wo sie mit Gleichaltrigen spielen können. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Kriterien für gute Qualität unbedingt an den Zielen kalibriert werden müssen. Bei Hausbesuchsprogrammen gilt dasselbe Prinzip. Ein Hausbesuchsprogramm, welches das Ziel verfolgt, die Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken, muss anders betrachtet werden, als ein Hausbesuchsprogramm, das zusätzlich die Entwicklung des Kindes im weitesten Sinne fördern möchte. Ähnliches gilt auch für Eltern-Kind-Gruppen.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, was für die verschiedenen Angebote der frühen Förderung mit ihren spezifischen Zielen die wichtigen Qualitätskriterien sind. Um dies zu veranschaulichen, werden im Folgenden einige Prototypen von Angeboten der frühen Förderung mit bestimmten Zielen ausgewählt. Für diese Prototypen werden die relevantesten Qualitätskriterien dargestellt und gleichzeitig Eigenschaften diskutiert, die unbedingt vermieden werden sollten.

5.3 Prototypische Beispiele qualitativ hochstehender Angebote der frühen Förderung

5.3.1 Spielgruppen

Kinder fördern als Kernkompetenz: Das übergeordnete Ziel einer Spielgruppe mit Bildungsorientierung ist die Förderung der kindlichen Entwicklung und die Vorbereitung des Kindes auf den Eintritt in den Kindergarten. Dabei stehen die ganzheitliche Förderung des Kindes und das pädagogische Handeln der Fachpersonen im Vordergrund. Die Fachpersonen bringen eine entsprechende Ausbildung für den frühkindlichen Bereich mit und nehmen an regelmässigen Weiterbildungen teil, um die Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend hochqualitativ zu fördern. Die Fachpersonen der Spielgruppe arbeiten anhand von bestimmten theoretischen Grundlagen (z.B. Selbstwirksamkeitstheorie, soziale Lerntheorien, Orientierungsrahmen, entwicklungspsychologisches Wissen). Das Kind wird als ein aktiver Lerner angesehen und wird in seinen Lern- und Bildungsprozessen durch pädagogisches Handeln der Fachpersonen aktiv unterstützt. In der Spielgruppe werden nicht nur sozio-emotionale und motorische, sondern auch sprachliche und kognitive Kompetenzen des Kindes gefördert. Die Kinder werden beim Erwerb der deutschen Sprache durch bewusste Strategien der Fachpersonen auf eine natürliche Art und Weise unterstützt. Die Fachpersonen berücksichtigen in der Förderung sowohl den Umfang (Wie viel und wie oft hört das Kind die jeweilige Sprache?) als auch die Qualität des sprachlichen Inputs (z.B. gute Sprachmodellierung und spezifisches Feedback). Sprachförderstrategien werden in möglichst vielen Kontexten bewusst verwendet: bei Mahlzeiten, bei Sport-, Spiel- und Bastelaktivitäten, in Kreisspielen, auf Spaziergängen und in Pflegesituationen. Ausserdem können die Fachpersonen mit der Vielfalt der Kulturen in der Spielgruppe professionell umgehen und integrieren die kindlichen Äusserungen in der Herkunftssprache ins Geschehen.

Die Praktiken, die in der frühkindlichen Förderung unbedingt vermieden werden sollten, sind niedrige Qualität der frühen Sprachförderung, nicht durchdachte Zusammensetzung der Kindergruppen, insbesondere bezüglich der Familiensprachen der Kinder, sowie eine nicht ausreichende Gestaltung von Übergängen (inkl. Familie). Ausserdem sollte eine schlechte Qualifizierung der Fachpersonen unbedingt vermieden werden.

Eltern stärken als erweitertes Ziel. Zusätzlich bietet die Spielgruppe den Eltern idealerweise die Möglichkeiten an, ihre Erziehungskompetenzen zu stärken. Dies kann sowohl in Anbindung an das Angebot der Spielgruppe geschehen als auch durch koordinierte Frühförderung und durch Kooperation mit anderen Fachstellen und Angeboten der frühen Förderung, die weiter unten anhand von den Prototypen der Hausbesuchsprogramme und der Eltern-Kind-Gruppe beschrieben werden. Im Folgenden wird ein Prototyp der Spielgruppe beschrieben, welcher, neben der Förderung des Kindes, die Eltern in die frühkindliche Förderung aktiv einbezieht und sie in ihrer Elternrolle bestärkt.

Die Fachpersonen verfügen über höhere Schulbildung und Berufsausbildung im Bereich frühkindliche Bildung und Arbeit mit Familien sowie mehrjährige Berufserfahrung. Ausserdem verfügen sie über hohe soziale und interkulturelle Kompetenzen, d.h. sie können mit Vielfalt unterschiedlicher Kulturen der Kinder und der Eltern professionell umgehen. Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern wird mittels vorbereiteter Austauschgespräche, mittels regelmässiger Elternveranstaltungen und auf anderen Anlässen wie Besuchen von anderen Einrichtungen in Bezug auf das Kind und die kindliche Entwicklung gepflegt. Dabei steht die ressourcenorientierte, respektvolle Grundhaltung der Fachpersonen gegenüber den Eltern im Vordergrund. Ausserdem werden die Eltern bestärkt, eigeninitiativ zu handeln, wenn es z.B. um die Anmeldung in eine weiterführende Einrichtung oder um die Wahrnehmung anderer kindbezogener Angebote und Einrichtungen geht. Ausserdem gehen die Fachpersonen auf die Eltern zu und bieten Informationen bezüglich kindrelevanter und weiterführender Themen an und machen die Eltern auf entwicklungsförderliches Erziehungsverhalten aufmerksam. Ausserdem begleiten die Fachpersonen die Eltern und die Kinder beim Übergang zwischen den Angeboten der frühen Förderung durch spezifische Anstrengungen, geben Hilfestellung und beziehen die Eltern als wichtigen Partner in die Entscheidungsprozesse ein.

Die Praktik, die in der Arbeit mit Familien unbedingt vermieden werden sollte, ist defizitorientierte Haltung gegenüber Eltern und Kindern. Diskriminierung von kulturellen oder sozialen Gruppen darf in den Angeboten der frühen Förderung keinesfalls auftreten.

5.3.2 Hausbesuchsprogramme

Eltern stärken als Kernkompetenz. Ein Hausbesuchsprogramm, welches sich zum Ziel setzt, die Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken und das Lernumfeld des Kindes zu verbessern, sieht die Eltern als Hauptakteure für die frühkindliche Förderung an. Ein solches Programm erreicht die Familien bereits früh nach der Geburt und vermittelt den Eltern ein umfangreiches Wissen, wie sie ihre Kinder unterstützen können. Ein nicht zu unterschätzender Einflussfaktor ist die Qualifizierung der HausbesucherIn/ ElterntainerIn im Bereich des frühen Kindesalters sowie ihre Erfahrung in der Arbeit mit Familien. Eine wichtige Voraussetzung für die Wirkung des Programms sind die bewussten Strategien der HausbesucherIn/ElterntainerIn, die Eltern auf eine respektvolle und wertschätzende Art und Weise in ihrem Handeln zu bestärken, die Elternkompetenzen zu aktivieren, die Eltern-Kind-Interaktion zu beobachten und ggfs. durch eigene Vorschläge zu korrigieren. Die HausbesucherIn/ ElterntainerIn gibt den Eltern Informationen über die wichtigsten Entwicklungsschritte des Kindes, über Ernährung, Sicherheit und Pflege sowie über Fördermöglichkeiten im frühen Kindesalter. Bei den Hausbesuchen bekommen die Eltern Anregungen, eigenes Erziehungsverhalten zu reflektieren und/oder die eigenen Kindheitserfahrungen zu verarbeiten. Bei diesem prototypischen Modell ist der Umfang des Angebots entscheidend. Denn in den frühen Lebensmonaten passiert sehr viel in der kindlichen Entwicklung. Je häufiger die Eltern den Kontakt mit der Fachperson haben, umso besser werden sie unterstützt. Ausserdem dauert das Angebot der frühen Förderung einige Jahre, idealerweise bis zum Kindergartenalter, an. Ein wichtiger Bestandteil des Angebots der frühen Förderung ist die Vernetzung der Familien mit weiterführenden Angeboten in Bezug auf das Kind und kindliche Entwicklung sowie Vernetzung mit anderen Müttern und Vätern, was beispielsweise in den Elternveranstaltungen umgesetzt wird.

Arbeitsweisen, die bei einem solchen Prototyp des Hausbesuchsprogramms unbedingt vermieden werden sollten, sind die Nichteinhaltung der ursprünglichen Programmstandards, verkürzte Programmdauer und/oder Intensität. Die Durchführung des Angebots ohne Begleitevaluation sowie ohne Qualitätssicherungsmassnahmen sollte ebenfalls vermieden werden.

Kinder fördern als erweitertes Ziel. Das Hausbesuchsprogramm, welches zum Ziel hat, die kindliche Entwicklung zu fördern und die Elternkompetenzen zu stärken, hat sowohl die Eltern als auch die Kinder

als Zielperson der Förderung. Das übergeordnete Ziel ist, ein entwicklungsförderliches Lernumfeld für das Kind zu schaffen, um es in seinen Lernprozessen zu unterstützen, so dass es auf den Kindergarteneintritt vorbereitet wird. Dieses Modell scheint aufgrund von theoretischen und entwicklungspsychologischen Überlegungen die Bedürfnisse der Zielgruppe der selektiven Prävention am besten zu treffen, weil es sowohl die Eltern als auch die Kinder einbezieht und die Eltern in ihrem erzieherischen Handeln bestärkt. Für die Umsetzung dieses Modells werden mindestens zwei Programmbausteine *Hausbesuche* und *Elternveranstaltungen* angeboten. Im Folgenden wird ein prototypisches Beispiel beschrieben, wobei der Schwerpunkt auf den Handlungen der HausbesucherIn/ElterntrainerIn und nicht auf den Handlungen der Eltern liegt.

Ein zentraler Aspekt der Erziehungspartnerschaft ist die Grundhaltung der Fachperson gegenüber den Eltern. Diese Grundhaltung ist entscheidend, damit eine gemeinsame Basis für die Erziehungspartnerschaft aufgebaut werden kann. Die HausbesucherIn/ElterntrainerIn bemüht sich darum, eine vertrauensvolle Beziehung mit Familien aufzubauen und diese aufrechtzuerhalten. Durch ihre pädagogische Professionalität begegnet sie den Eltern auf gleicher Augenhöhe und reflektiert eigenes Verhalten. Das Wohlbefinden der Eltern und der Kinder sowie ein respektvoller Umgang mit dem Familiensystem, welches möglicherweise anders ist als eigene kulturelle Erfahrungen, sind die oberste Priorität. Um die Eltern in die Förderung des Kindes zu involvieren, verwendet die HausbesucherIn/ElterntrainerIn bewusst aktivierende Strategien (Knoche, 2013). Sie bezieht die Eltern und die Kinder in die gemeinsamen (Spiel)Aktivitäten und in den Austausch über kindbezogene Themen durch Kommentare, offene Fragen, Anleitungen, Erklärungen ein. So kann die Eigeninitiative und die Entscheidungsfähigkeit der Eltern in Bezug auf die kindliche Förderung gestärkt werden. Die HausbesucherIn/ElterntrainerIn beobachtet die Eltern-Kind-Interaktion und stärkt diese, indem sie z.B. im ersten Teil des Hausbesuchs als Modell für die Eltern in der Interaktion mit dem Kind agiert und im Gespräch mit den Eltern auf das entwicklungsförderliche Erziehungsverhalten hinweist. Die HausbesucherIn/ElterntrainerIn bestärkt die gelungene Eltern-Kind-Interaktion durch Lob und spezifisches Feedback und korrigiert die weniger gelungene Eltern-Kind-Interaktion (z.B. weniger feinfühliges Verhalten) durch direktive Anweisungen und durch positive Beispiele. Die HausbesucherIn/ElterntrainerIn fragt die Eltern, was für Möglichkeiten sie haben, dem Kind gegenüber feinfühlig zu begegnen, und bietet selbst Handlungsalternativen an. Die HausbesucherIn/ElterntrainerIn beobachtet die kindlichen Fortschritte in allen Entwicklungsbereichen (sprachlich, sozial, emotional, kognitiv, motorisch) und setzt Spiel- und Fördermaterialien ein, die sich förderlich auf die ganzheitliche Entwicklung des Kindes auswirken. Sie kommt mit den Eltern ins Gespräch über kindliche Stärken und unterstützt sie in der Förderung des Kindes, z.B. indem sie die Eltern motiviert, jeden Tag mit dem Kind zu spielen. Die Eltern werden angeregt, diejenige Sprache mit dem Kind zu sprechen, die sie am besten beherrschen und mit der sie am stärksten emotional verbunden sind. Falls der Förderbedarf in spezifischen Entwicklungsbereichen des Kindes besteht (z.B. die deutsche Sprache), zeigt die HausbesucherIn/ElterntrainerIn den Eltern mögliche Lösungsstrategien auf (z.B. Anmeldung des Kindes in eine Kindertagesstätte). Ausserdem werden die Elternkompetenzen mittels der Elternveranstaltungen gestärkt. Die Eltern knüpfen dabei soziale Kontakte, erhalten Informationen über die kindliche Entwicklung und bekommen die Möglichkeiten, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und andere Angebote in Bezug auf die kindliche Förderung kennen zu lernen. Idealerweise hat das Angebot definierte Standards und Vorgaben für die Umsetzung der Elternveranstaltungen (z.B. übungsorientierte Verfahren, Rollenspiele), wobei noch genug Spielraum für individuelle Gestaltung vorhanden ist (z.B. für die Anliegen der Eltern, für DolmetscherInnendienste und für den informellen Austausch zwischen den Eltern). Damit das Angebot die benannten Aspekte erfüllen kann, sind gewisse Rahmenbedingungen notwendig, wie z.B. gutes Programmkonzept, angemessene Qualifizierung des Personals und Möglichkeiten zur Weiterbil-

dung, breite Vernetzung mit anderen Fachstellen und kontinuierliche Qualitätssicherung mit der Einhaltung der ursprünglichen Qualitätsstandards sowie Optimierung der Inhalte an die Bedürfnisse der Eltern.

Praktiken, die in Hausbesuchsprogrammen unbedingt vermieden werden sollten, sind schlechte Vernetzung mit Fachleuten und anderen Einrichtungen. Ausserdem darf nicht vorkommen, dass die HausbesucherIn/ElterntrainerIn mit dem Kind spielt und den Eltern dabei eine passive Rolle zukommt. Zudem sollte vermieden werden, dass die HausbesucherIn/ElterntrainerIn die Eltern dazu anhält, mit dem Kind in einer Fremdsprache zu sprechen.

Ein alternatives Beispiel zu den Hausbesuchen, welches ebenfalls in der Praxis vorkommt und das Angebot der Spielgruppen in Bezug auf die Elternarbeit ergänzen kann, wird im Folgenden beschrieben. Dabei wird auf einige Unterschiede zwischen den beiden Prototypen hingewiesen.

5.3.3 Eltern-Kind-Gruppe

Eltern stärken und Kinder fördern als Kernkompetenz. Eine qualitativ hochstehende Eltern-Kind-Gruppe setzt sich sowohl die Stärkung der Elternkompetenzen als auch die ganzheitliche Förderung des Kindes zum Ziel. Durch die Elternbeteiligung sollen die Kinder auf den Kindergarteneintritt vorbereitet werden. Dieses Angebot verfolgt sowohl die Ziele der Hausbesuche als auch die Ziele der Spielgruppen. Ähnlich wie bei den Hausbesuchen ist der wichtigste Wirkfaktor des Angebots die Aktivierung der Elternbeteiligung in der frühkindlichen Förderung. Deshalb ist das Ziel dieses Angebots, die Eltern zu befähigen, die vermittelten Inhalte in Bezug auf die Kindererziehung und neue Spielideen mit dem Kind selbst anzuwenden. Die Fachpersonen sehen die Erziehungspartnerschaft als eine Ressource, dem Ziel näher zu kommen und die Eltern in ihrer Elternrolle zu stärken. Während das übergreifende Ziel der Frühförderung bei Hausbesuchsprogrammen und Eltern-Kind-Gruppen das gleiche zu sein scheint, besteht der grösste Unterschied in der Methodik der Umsetzung. Denn die Eltern-Kind-Gruppe verwendet ein institutionelles Setting für die Anleitung der Eltern-Kind-Interaktion und für die Vorbereitung des Kindes auf den Kindergarteneintritt. Denn anders wie bei den Hausbesuchen, bei denen eine individuelle Förderung der Eltern-Kind-Interaktion im Fokus steht, bringt das Setting der Eltern-Kind-Gruppe andere Herausforderungen mit sich.

In gemeinsamen Spielaktivitäten zwischen Eltern und Kind bekommt jedes Eltern-Kind-Paar einen Input von den Fachpersonen. Das bedeutet, dass die Eltern in der Eltern-Kind-Interaktion durch Kommentare, Hilfestellungen, Anweisungen und positive Bestätigungen angeleitet werden. Hierbei wird auf die Gruppengrösse und auf Gruppenzusammensetzung geachtet, damit z.B. der Lärmpegel in der Gruppe das kindliche Verständnis der Aktivitäten nicht stört. Ein qualitativ hochwertiges Angebot der Eltern-Kind-Gruppe hat bestimmte Vorgaben an Inhalte und Gesprächsrunden mit den Eltern sowie vorgegebene Abläufe (z.B. Curriculum oder Standards, deren Bestandteile sowohl Spielaktivitäten mit dem Kind als auch fachlicher Input über kindbezogene Themen und Austauschgespräche zwischen Eltern und Fachpersonen sind). Darüber hinaus bietet das Angebot genug Spielraum für individuelle Anliegen der Eltern in Bezug auf kindrelevante Themen. Die Eltern-Kind-Gruppe bietet dafür förderliche Rahmenbedingungen an. Die Eltern bekommen genügend Zeit- und andere wichtige Ressourcen (ggfs. DolmetscherInnendienste) zur Verfügung, um sich vertieft mit Erziehungsthemen zu beschäftigen und über das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren. Ausserdem besteht die Möglichkeit, die Elternveranstaltungen in einem Nebenraum durchzuführen, während die Kinder von der pädagogischen Fachkraft in der Kindergruppe gefördert werden. Weil die Familien an einem Angebot teilnehmen, welches nicht zu Hause, sondern in einem institutionellen Setting stattfindet, verfügt die Eltern-Kind-Gruppe über Potenzial, die kindliche Entwicklung in einer Kindergruppe ganzheitlich zu fördern. Dabei werden die Kinder nicht nur in der Fein- und Grobmotorik und in den sozio-emotionalen Kompetenzen, sondern auch in der deutschen Sprache geför-

dert und zum Nachdenken angeregt. Das setzt voraus, dass das pädagogische Personal auf die ganzheitliche Förderung fokussiert. Ausserdem setzt es angesichts des übergeordneten Ziels, die Kinder auf den Kindergarten Eintritt vorzubereiten, voraus, dass im Angebot genug Zeit- und andere Ressourcen vorhanden sind, Kinder im Erwerb der deutschen Sprache zu unterstützen. Hierbei ist insbesondere zu beachten, dass die Eltern-Kind-Gruppe neben dem Angebot der Elternbildung eine optimale Programmdauer und Programmintensität sowie die pädagogische Qualität für die Förderung des Kindes anbietet. Aus dem beschriebenen Prototyp der Eltern-Kind-Gruppe lässt sich schlussfolgern, dass der Umfang der Förderung des Kindes in einer qualitativ hochwertigen Eltern-Kind-Gruppe grösser als der Umfang der Elternveranstaltungen sein sollte. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Häufigkeit der Elternveranstaltungen zu reduzieren ist, sondern dass der Umfang des Angebots für die kindliche Förderung zu erweitern ist. Dies geschieht in einer qualitativ hochwertigen Eltern-Kind-Gruppe entweder durch die Erweiterung des eigenen Angebots oder durch die komplementäre Förderung in einer Spielgruppe oder Kita.

Praktiken, die im Angebot der Eltern-Kind-Gruppe unbedingt zu vermeiden sind, sind kurze Programmdauer und geringe Intensität des Angebots sowohl für Kinder als auch für Eltern. Ausserdem sollte vermieden werden, dass die Gestaltung von Übergängen nicht als Aufgabe der Fachpersonen angesehen wird und deshalb nicht durchgeführt wird.

5.4 Wie kann gute Qualität in der frühen Förderung gewährleistet werden?

Wie oben bereits angedeutet und wie aus dem Qualitätskriterienkatalog hervorgeht, gibt es für die meisten Qualitätskriterien bereits konkrete und detaillierte Angaben darüber, was die Qualität einer Institution ausmacht und auf was in den verschiedenen Bereichen geachtet werden sollte (vgl. Qualitätskriterienkatalog im Anhang). Es gibt also ein breites Wissen darüber, was gemacht werden sollte, um die Qualität der Institutionen zu verbessern. Das Problem liegt eher bei der Finanzierung der Massnahmen, welche notwendig wären, um diese bereits bekannten Optimierungsmassnahmen umzusetzen. Gefragt sind also Finanzierungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Optimierung der frühen Förderung als ganzheitliches Konzept. Im Vergleich zu andern Ländern investiert die Schweiz einen sehr kleinen Anteil des Bruttoinlandsprodukts in die frühe Förderung, sodass es hierbei noch Optimierungspotential geben sollte (Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, 2012).

Eine wichtige Ressource, die derzeit in der Schweiz etwas vermisst wird, ist die Qualifizierung. Der Professionalisierungsgrad in Spielgruppen, Eltern-Kind-Gruppen und anderen Angeboten der frühen Förderung ist im Vergleich zu den Nachbarländern oder beispielsweise zu den Vereinigten Staaten deutlich tiefer. Professionalität ist somit eines der vielen Qualitätskriterien, das dringend verbessert werden muss. Dies setzt natürlich voraus, dass es Personen gibt, die eine solche Ausbildung und Qualifizierung nachweisen können, was wiederum voraussetzt, dass die Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden sind. Neben der Professionalisierung ist es auch besonders wichtig, dass die frühe Förderung eine gewisse Kontinuität und Integration aufweist. In der Schweiz gibt es derzeit viele einzelne Angebote der frühen Förderung, die aber meist nicht besonders eng, wenn überhaupt, miteinander arbeiten (Sticca et al., 2013). Wünschenswert wäre hingegen, dass ein Gesamtkonzept existiert, z.B. auf der Ebene der Gemeinde oder noch besser auf der Ebene des Kantons, welches die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen regelt und unterstützt.

Auf diese Art und Weise kann sichergestellt werden, dass Anstrengungen zur frühen Förderung einzelner Institutionen auch nachhaltig aufrechterhalten werden können und dass eine gewisse Kontinuität in der Bildungsbiographie des Kindes entsteht. Bei der Entwicklung eines solchen Gesamtkonzepts ist es weiterhin wichtig, dass es beim Thema frühe Förderung nicht lediglich darum geht, dass ein Kind die Lokalsprache lernt. Genauso wichtig ist es, dass die Eltern in ihrer Rolle als verantwortungsvolle und bewusste

Erziehungsberechtigte unterstützt werden. Elternbildung und Erziehungspartnerschaft sind demnach Aspekte, denen eine sehr grosse Bedeutung zukommt und die immer im Tandem ins Visier genommen werden sollten. Diesbezüglich ist es auch wichtig zu erwähnen, dass die Integration von Familien mit verschiedenen kulturellen Wurzeln und von verschiedenen sozialen Gruppen wünschenswert ist, wenn es darum geht, Chancengleichheit durch frühe Förderung zu erhöhen. Segregation, also die Trennung von kulturellen Gruppen, ist für ein solches Ziel sehr hinderlich. Deswegen wäre es sinnvoll, z.B. in einer Spielgruppe, nicht nur Kinder von Familien aus bestimmten Zielgruppen aufzunehmen, sondern eine Durchmischung verschiedener Gruppen anzustreben. Das Angebot muss also nicht unbedingt auf spezifische Zielgruppen ausgerichtet sein. Wünschenswert wäre es, sowohl kindzentrierte als auch elternzentrierte Angebote so zu konzipieren, dass eine möglichst heterogene Gruppenzusammensetzung erreicht werden kann (z.B. durch aktive Rekrutierung und Finanzierungshilfen für sozial schwächere Gruppen).

5.5 Stärken und Einschränkungen der vorliegenden Studie

Das vorliegende Projekt stellt einen ersten Versuch dar, einen Qualitätskriterienkatalog zu entwickeln, mit dem die Qualität von verschiedenen Angeboten der frühen Förderung erfasst werden kann. Der Qualitätskriterienkatalog stellt somit wohl die grösste Stärke dieses Projekts dar. Dieser Qualitätskriterienkatalog kann je nach Zielsetzung und Rahmenbedingungen in mehr oder weniger angepasster Form eingesetzt werden, um ein eigenes Projekt zu begutachten oder auch mehrere Projekte zu begutachten und zu vergleichen. Eine weitere Stärke des vorliegenden Projekts stellt die Erhebung von sechs Angeboten der frühen Förderung in einem sehr kleinen Zeitraum dar. Es konnten mithilfe des Qualitätskriterienkatalogs viele Daten erhoben werden, anhand deren ein erster Eindruck der Qualität der Angebote gewonnen werden konnte. Diese Daten können im Folgenden verwendet werden, um die Qualität der frühen Förderung im Kanton Thurgau und potentiell auch in anderen Kantonen zu optimieren. Die Ergebnisse der Untersuchung werden den einzelnen Projekten zugänglich gemacht, sodass diese die Möglichkeit bekommen, die Ergebnisse zu begutachten und Schlüsse für die eigene Arbeit zu ziehen.

Neben den oben genannten Stärken müssen auch einige Einschränkungen der vorliegenden Studie genannt werden. Die wichtigste Einschränkung ist, dass im Rahmen dieser kleinen Studie keine umfassende Evaluation der sechs Angebote der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau durchgeführt werden konnte. Die Qualität der Angebote wurde durch jeweils eine bzw. zwei Befragungen und eine bzw. zwei Beobachtungen erfasst. Obschon sowohl die Befragung als auch die Beobachtung sehr intensiv waren und eine Fülle an Daten geliefert haben, kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle relevanten Aspekte der Qualität des Angebots angemessen erfasst werden konnten. Somit gilt es, die hier beschriebenen Ergebnisse in diesem Kontext zu sehen und entsprechend zu gewichten und zu interpretieren. Insbesondere sind die Ergebnisse nicht als abschliessende Bewertung zu interpretieren, sondern als ersten Einblick in die Praxis der verschiedenen Angebote. Eine weitere Einschränkung der vorliegenden Studie ist, dass nur eine kleine Auswahl an Angeboten der frühen Förderung aus dem Kanton Thurgau untersucht werden konnte. Somit sind die Ergebnisse des vorliegenden Projekts nicht ohne Weiteres auf andere Projekte zu verallgemeinern, zumal sich die einzelnen Angebote durch eine hohe Einzigartigkeit auszeichnen. Bezüglich der Beobachtungen muss kritisch angemerkt werden, dass die Qualität der Elternbildung aus Zeitgründen nicht systematisch beurteilt werden konnte. Um diesen Aspekt näher zu beleuchten, wäre die Entwicklung eines angemessenen Instruments angezeigt, welches in einer weiterführenden Studie angewendet werden könnte.

5.6 Fazit und Ausblick

Die Hauptergebnisse des vorliegenden Projekts lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- (1) Das Konzept der Qualität der frühen Förderung ist multidimensional und umfasst acht übergeordnete Qualitätskriterien, nämlich das Konzept des Angebots, die Qualifizierung der Fachpersonen, die Rekrutierungsarbeit und die Zugänglichkeit des Angebots, die Erziehungspartnerschaft, die pädagogische Qualität, die Gestaltung von Übergängen zwischen Institutionen, die Unterstützung beim Aufbau sozialer Netzwerke der Familien und schliesslich die Vernetzung mit anderen Institutionen und wichtigen Partnern.
- (2) Die Ziele des Projekts sind ausschlaggebend dafür, welche der oben angegebenen Qualitätskriterien von primärer Relevanz sind und welche eher zweitrangig sind.
- (3) Das Potential zur Zielerreichung hängt sehr stark davon ab, welche und wie viele Ressourcen dem Angebot oder der Institution zur Verfügung stehen.
- (4) Eine qualitativ hochwertige frühe Förderung kann am besten erreicht werden, wenn ein übergeordnetes Konzept existiert, welches für eine optimale Planung, Koordination, Durchführung und Qualitätssicherung der frühen Förderung sorgen kann.

Im Anschluss an das vorliegende Kurzprojekt wäre angezeigt, einzelne prototypische Projekte streng wissenschaftlich zu evaluieren, um fundierte Ergebnisse bezüglich der tatsächlichen Wirksamkeit verschiedener prototypischer Angebote der frühen Förderung zu erhalten. Denkbar wäre beispielsweise eine Zufallsauswahl an Spielgruppen, Hausbesuchsprogrammen, Eltern-Kind-Gruppen oder Kindertagesstätten zu treffen und deren Wirkung auf die kindliche Entwicklung wissenschaftlich zu evaluieren. Hierbei gilt es dann, angemessene Kontrollgruppen zu finden, eine möglichst repräsentative Stichprobe zu rekrutieren und im Idealfall die Fortschritte der Kinder über längere Zeit zu beobachten. Weiterhin müssten messbare und möglichst objektive Kriterien für die Entwicklung der Kinder in verschiedenen Bereichen festgelegt werden. Auch müssten verschiedene Störfaktoren berücksichtigt werden. Diese Auflistung macht deutlich, dass aufwändige Projekte notwendig sind, um wissenschaftlich untermauerte Aussagen über die Wirksamkeit und die Wirkmechanismen der frühen Förderung zu gewinnen.

Die Anstrengungen, die unternommen werden müssen, um eine qualitativ hochwertige frühe Förderung voranzutreiben, liegen also im Bereich der Ressourcenbereitstellung für die Angebote selbst (angefangen bei der Ausbildung und der entsprechenden Entlohnung der MitarbeiterInnen), im Bereich der zentralen und möglichst grossflächigen Koordination der frühen Förderung und im Bereich der Forschung über Qualität und Wirksamkeit. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Praxis, Forschung und Politik ist nötig, um eine qualitativ hochstehende Frühförderung zu realisieren, welche zum Wohl der Kinder und zur Stärkung von Familien und der Gesellschaft dient.

6 Referenzen

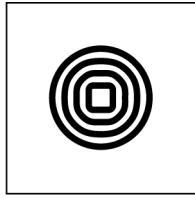
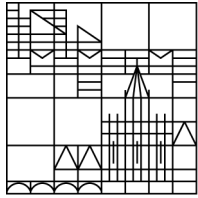
- a:primo. (2012). Anhang 1 zur Nutzungsvereinbarung für das Programm schrittweise: Programmdefinition, Qualitätsanforderungen, Programmmaterialien (No. 2.0). Winterthur: Verein a:primo.
- Azzi-Lessing, L. (2011). Home visitation programs: critical issues and future directions. *Early Childhood Research Quarterly*, 26(4), 387–398.
- Beelmann, A. (2006). Wirksamkeit von Präventionsmassnahmen bei Kindern und Jugendlichen: Ergebnisse und Implikationen der integrativen Erfolgsforschung. *Zeitschrift Für Klinische Psychologie Und Psychotherapie: Forschung Und Praxis*, 35(2), 151–162. doi:10.1026/1616-3443.35.2.151
- Belsky, J., Vandell, D. L., Burchinal, M., Clarke-Stewart, K. A., McCartney, K., Owen, M. T., & Network, T. N. E. C. C. R. (2007). Are there long-term effects of early child care? *Child Development*, 78(2), 681–701. doi:10.1111/j.1467-8624.2007.01021.x
- Blossfeld, H.-P., Bos, W., Daniel, H.-D., Hannover, B., Lenzen, D., Prenzel, M., ... Wößmann, L. (2012). Professionalisierung in der Frühpädagogik: Qualifikationsniveau und -bedingungen des Personals in Kindertagesstätten. (vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., Ed.) (1. Auflage.). Münster: Waxmann Verlag.
- Conzelmann, C., & Amman, S. (2008). Leitsätze Sprachförderung. Basel: Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Abteilung Tagesbetreuung. Retrieved from http://www.ed-bs.ch/jfs/jfa/tagesbetreuung/dokumente_tagesbetreuung/leitsaetze%20komplett.pdf
- Edelmann, D. (2010). Frühe Förderung von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund – von Betreuung und Erziehung hin zu Bildung und Integration. In M. Stamm & D. Edelmann (Eds.), *Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schweiz lernen?* Zürich: Rüegger.
- EDK. (2005). Educare: betreuen – erziehen – bilden (Tagungsbericht). Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Retrieved from <http://edudoc.ch/record/455/files/StuB24A.pdf>
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. (2010). Qualitätsstandards für Spielgruppen mit Sprachförderung. Basel: Jugend- und Familienangebote, Volksschulen. Retrieved from <http://www.ed-bs.ch/bildung/volksschulen/sprachfoerderung/dokumente/Qualitaetsstandards%20fuer%20Spielgruppen%20mit%20Sprachfoerderung%2015.03.2010.pdf>
- Friedrich, L., & Siegert, M. (2013). Frühe Unterstützung benachteiligter Kinder mit Migrationshintergrund: Effekte von Konzepten der Eltern- und Familienbildung. In M. Stamm & D. Edelmann (Eds.), *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 461–471). Springer Fachmedien Wiesbaden. Retrieved from http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-19066-2_32
- Fukkink, R. G., & Lont, A. (2007). Does training matter? A meta-analysis and review of caregiver training studies. *Early Childhood Research Quarterly*, 22(3), 294–311. doi:10.1016/j.ecresq.2007.04.005
- Gebhard, B., Hennig, B., & Leyendecker, C. (2012). *Interdisziplinäre Frühförderung: exklusiv - kooperativ - inklusiv*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern. (2012). *Konzept frühe Förderung im Kanton Bern: Bericht des Regierungsrates*.
- Hartmann, S., & Hohl, G. (2011). Gute Rahmenbedingungen und gut qualifizierte Erzieherinnen: Voraussetzungen für gute Sprachförderung. In Baden-Württemberg Stiftung (Ed.), *Sag' mal was - Sprachförderung für Vorschulkinder* (pp. 176–182). Tübingen: Francke Verlag.

- Höfer, R., & Behringer, L. (2012). Qualitätsstandards guter Kooperation und ihre aktuelle Umsetzung in der bayerischen Frühförderung - Zusammenfassung der Ergebnisse (Kurzbericht). München: Arbeitsstelle Frühförderung Bayern – Medizinische Abteilung in Kooperation mit dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung. Retrieved from <http://www.ipp-muenchen.de/texte/fruehfoerderung.pdf>
- Knoche, L. L. (2013). Implementation of Getting Ready. A relationship-focused intervention to support parent engagement, birth to 5. In T. Halle, A. Metz, & I. Martinez-Beck (Eds.), *Applying Implementation Science in Early Childhood Programs and Systems* (pp. 117–137). Baltimore, London, Sydney: Paul H. Brookes Publishing.
- Knoche, L. L., Sheridan, S. M., Edwards, C. P., & Osborn, A. Q. (2010). Implementation of a relationship-based school readiness intervention: A multidimensional approach to fidelity measurement for early childhood. *Early Childhood Research Quarterly*, 25(3), 299–313. doi:10.1016/j.ecresq.2009.05.003
- Korfmacher, J., Green, B., Spellmann, M., & Thornburg, K. R. (2007). The helping relationship and program participation in early childhood home visiting. *Infant Mental Health Journal*, 28(5), 459–480. doi:10.1002/imhj.20148
- Korfmacher, J., Green, B., Staerckel, F., Peterson, C., Cook, G., Roggman, L., ... Schiffman, R. (2008). Parent involvement in early childhood home visiting. *Child Youth Care Forum*, 37(4), 171–196. doi:10.1007/s10566-008-9057-3
- Kurtz, V., Brand, T., Maier-Pfeiffer, A., Hartmann, S., & Jungmann, T. (2012). Implementierung Früher Hilfen für Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Ergebnisse des Modellprojekts „Pro Kind“. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 7(2), 135–141. doi:10.1007/s11553-012-0331-8
- Lanfranchi, A., & Burgener Woeffray, A. (2013). Familien in Risikosituationen durch frühkindliche Bildung erreichen. In M. Stamm & D. Edelmann (Eds.), *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 603–616). Springer Fachmedien Wiesbaden. Retrieved from http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-19066-2_42
- Lösel, F., Schmucker, M., Plankensteiner, B., & Weiss, M. (2006). Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich (Abschlussbericht No. Az. 202-2702-10/14). Nürnberg: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Retrieved from http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Bestandsaufnahme-Elternbildungsbereich-L_C3_B6sel-Studie,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf
- McCartney, K., Burchinal, M., Clarke-Stewart, A., Bub, K. L., Owen, M. T., Belsky, J., & NICHD Early Child Care Research Network. (2010). Testing a series of causal propositions relating time in child care to children's externalizing behavior. *Developmental Psychology*, 46(1), 1–17. doi:10.1037/a0017886
- NICHD. (2006). The NICHD Study of early child care and youth development. Findings for children up to age 4½ years. (No. 05-4318). U.S. Department of Health and Human Services National Institute of Child Health and Human Development (NICHD). Retrieved from http://www.nichd.nih.gov/publications/pubs/upload/seccyd_06.pdf
- Niesel, R., & Griebel, W. (2013). Transitionen in der frühkindlichen Bildungsforschung. In M. Stamm & D. Edelmann (Eds.), *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 285–296). Springer Fachmedien Wiesbaden. Retrieved from http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-19066-2_20
- Nievar, M. A., Van Egeren, L. A., & Pollard, S. (2010). A meta-analysis of home visiting programs: Moderators of improvements in maternal behavior. *Infant Mental Health Journal*, 31(5), 499–520.
- Paro, K. M. L., Hamre, B. K., & Pianta, R. C. (2012). *Classroom Assessment Scoring System (Class Manual, Toddler)* (Spi Pap/Ch.). Brookes Pub.

- PAT - Mit Eltern Lernen. (2011). Leitfaden zur Qualitätssicherung: Für PAT - Mit Eltern Lernen. Nürnberg. Retrieved from http://www.pat-mitelternlernen.org/fileadmin/user_upload/Leitfaden_zur_Qualitaetssicherung.pdf
- Paulsell, D., Boller, K., Hallgren, K., & Esposito, A. M. (2010). Assessing home visit quality: Dosage, content, and relationships. *Zero to Three*. Retrieved from http://zttcfh.convio.net/site/DocServer/30-6_Paulsell.pdf?docID=12864&AddInterest=1321
- Pretis, M. (2012). Families' first in Early Childhood Intervention. A theoretical approach towards parent's involvement and increase of efficiency of the Early Childhood Intervention. *Journal of Special Education and Rehabilitation*, 13(1-2), 7–18. doi:10.2478/v10215-011-0015-5
- Roggman, L. A., Cook, G. A., Jump, V. K., Innocenti, M. S., Christiansen, K., Boyce, L. K., ... Hallgren, K. (2010). Home Visit Rating Scales - Adapted & Extended (HOVRS-A+). Unpublished Measure: Utah State University, Mathematica Policy Research. Retrieved from <http://www.ksde.org/Portals/0/Early%20Childhood/Foundations%20for%20School%20Success/FSSHomeVisitRatingScale.pdf>
- Roux, S., & Tietze, W. (2007). Effekte und Sicherung von (Bildungs-)Qualität in Kindertageseinrichtungen. *ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27(4), 367–384.
- Schulte-Haller, M. (2009a). Frühe Förderung: Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung: Bestandesaufnahme und Handlungsfelder (Projektbericht). Bern-Wabern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM. Retrieved from http://www.ekm.admin.ch/content/dam/data/ekm/dokumentation/materialien/mat_fruehfoerderung_d.pdf
- Schulte-Haller, M. (2009b). Frühförderung. Empfehlungen der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM). Bern-Wabern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM.
- Sheridan, S. M., Edwards, C. P., Marvin, C. A., & Knoche, L. L. (2009). Professional development in early childhood programs: Process issues and research needs. *Early Education & Development*, 20(3), 377–401. doi:10.1080/10409280802582795
- SSLV. (2010). Qualitätslabel - Kernkriterien für die Spielgruppenleiterinnen "Dinne" (im Raum) und "Dusse" (im Wald). Spielgruppen-Leiterinnen-Verband Schweiz. Retrieved from http://www.sslv.ch/tl_files/Inhalte/Dokumente/Q-Label_01.pdf
- Stamm, M. (2012). Qualität und frühkindliche Bildung. Grundlagen und Perspektiven für die Qualitätsentwicklung von vorschulischen Angeboten (Dossier). Fribourg: Universität Fribourg.
- Stamm, M., & Edelmann, D. (2010). Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung: Was kann die Schweiz lernen? (1., Aufl.). Rüegger.
- Sticca, F., Saiger, D., & Perren, S. (2013). Durchgängige Sprachförderung im Alter von 0 bis 6 Jahren. Massnahmen zur Optimierung der Wirksamkeit und Koordinierung der Sprachförderung aus der Sicht von Fachpersonen aus dem Frühbereich (Schlussbericht zuhanden der Auftraggeberin: Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Volksschulamt). Kreuzlingen: Lehrstuhl Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit Universität Konstanz / Pädagogische Hochschule Thurgau.
- SVM, & Elternbildung CH. (2013). Eltern-Kind-Gruppen als Angebot der Frühen Förderung. Empfehlungen für Gemeinden und Städte. Fachverband Mütter- und Väterberatung, Elternbildung CH.
- Sweet, M. A., & Appelbaum, M. I. (2004). Is home visiting an effective strategy? A meta-analytic review of home visiting programs for families with young children. *Child Development*, 75(5), 1435–1456. doi:10.1111/j.1467-8624.2004.00750.x

- Sylva, K., Stein, A., Leach, P., Barnes, J., Malmberg, L.-E., & the FCCC-team. (2011). Effects of early child-care on cognition, language, and task-related behaviours at 18 months: An English study. *British Journal of Developmental Psychology*, 29(1), 18–45. doi:10.1348/026151010X533229
- Temple, J. A., & Reynolds, A. J. (2007). Benefits and costs of investments in preschool education: Evidence from the Child-Parent Centers and related programs. *Economics of Education Review*, 26(1), 126–144.
- Tracy, R. (2007). *Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können*. Tübingen: Francke Verlag. Retrieved from <http://www.budrich-journals.de/index.php/diskurs/article/viewFile/178/164>
- Tschumper, A., Gantenbein-Schaffner, B., Alsaker, F. D., Baumann, M., Scholer, M., & Jacob, R. (2012). Schlussbericht Primano - Frühförderung in der Stadt Bern: Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis zum Pilotprojekt 2007–2012. Bern: Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern. Retrieved from www.primano.ch
- Vandell, D. L., Belsky, J., Burchinal, M., Steinberg, L., Vandergrift, N., & Network, N. E. C. C. R. (2010). Do effects of early child care extend to age 15 years? Results from the NICHD study of early child care and youth development. *Child Development*, 81(3), 737–756. doi:10.1111/j.1467-8624.2010.01431.x
- Verband Kindertagesstätten der Schweiz KiTaS. (2008). KiTaS-Richtlinien. Retrieved from <http://www.kitas.ch/downloads.html>
- Wagner, M., Spiker, D., Linn, M. I., & Hernandez, F. (2003). Dimensions of parental engagement in home visiting programs: Exploratory study. *Topics in Early Childhood Special Education*, 23(4), 171–187. doi:10.1177/02711214030230040101
- Wustmann Seiler, C., & Simoni, H. (2012). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich. Retrieved from <http://www.fruehkindliche-bildung.ch/projekte/orientierungsrahmen.html>

7 Anhang: Qualitätskriterienkatalog



Qualitätskriterienkatalog

Frühförderung im Kanton Thurgau: Vergleich und Evaluation ausgewählter familienunterstützender und kindzentrierter Förderangebote

Irina Iljuschin, Fabio Sticca & Sonja Perren

März 2014

Kreuzlingen

Inhaltsverzeichnis

1. Konzept	2
2. Qualifizierung	4
3. Rekrutierung / Zugang	5
4. Erziehungspartnerschaft	6
5. Pädagogische Qualität (Kind)	7
6. Gestaltung von Übergängen	8
7. Aufbau sozialer Netzwerke der Familien	9
8. Breite Vernetzung und Kooperation unter Fachleuten	9

1. Konzept

	Qualitätsaspekt	Mindestanforderung	Best-Practice
1.1.	<i>Konzeptdokumentation</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Programmkonzept ist vorhanden. - Das Programmkonzeptes ist in ein Dokument mit Frühfördermassnahmen am jeweiligen Standort eingebettet. - Klarheit und Verständlichkeit: konzeptionelle Grundlagen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Ein klares empirisch und theoretisch begründetes Programmkonzept ist vorhanden. - Das Programmkonzeptes ist in ein übergreifendes Frühförderkonzept eingebettet. - Klarheit und Verständlichkeit: Programmkonzept im engeren Sinne.
1.2.	<i>Pädagogische Zielsetzung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Das Programm verfolgt klare Ziele. - Mindestens ein (Entwicklungs)bereich wird bei der Zielsetzung im Konzept explizit benannt. - Die pädagogischen Grundsätze werden im Konzept festgehalten. 	<ul style="list-style-type: none"> - Ziele des Programms werden schriftlich im Konzept festgehalten. - Ganzheitliche Förderung: alle Bereiche werden gefördert (motorisch, sprachlich, kognitiv, emotional, sozial). - Mehr als 2 Grundsätze werden im Konzept explizit genannt.
		<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit mit Eltern, Elternbildung. - Interdisziplinarität und Vernetzung. - Orientierungsrahmen. - Bildungsorientierung. 	
1.3.	<i>Zielgruppendefinition</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Zielgruppe wird benannt. - Angabe des kindlichen Altersbereiches der Zielgruppe. 	<ul style="list-style-type: none"> - Klare eindeutige Definition der Zielgruppe mit Einbezug der sozialen Benachteiligung. - Angabe des Altersbereichs der Zielgruppe mit flexibler Grenze nach unten und nach oben.
1.4.	<i>Programmdauer und Programmintensität</i>		
1.4.1	Gesamtdauer	<ul style="list-style-type: none"> - Die minimale Teilnahmedauer ist im Konzept angegeben. 	<ul style="list-style-type: none"> - Klare und deutliche Angaben der minimalen Teilnahmedauer und Programmintensität.
1.4.2.	Programmintensität	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Hausbesuche:</u> - Min. Gesamtanzahl der Hausbesuche: 20-24 für leicht bis mittel belastete Familien (ohne ausgefallene Termine). - 14-tägliche Hausbesuche, 30 Minuten pro Hausbesuch. 	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Hausbesuche:</u> - Gesamtanzahl der Hausbesuche: mehr als 24 Hausbesuche (ohne ausgefallene Termine). - wöchentlich, 45-60 Minuten pro Hausbesuch.

	<ul style="list-style-type: none"> - Gesamtdauer: Die Standardzeit der Programmteilnahme beträgt 18 Monate. Die minimale Teilnahmedauer beträgt 80% der Gesamtdauer. - <u>Elterntreffen:</u> <ul style="list-style-type: none"> - einmal pro Quartal. - 1 Std., 10-15 Einheiten. - <u>Spielgruppe:</u> <ul style="list-style-type: none"> - 2 halbe Tage / Woche. - ein halbes Jahr vor Kindergarten. - <u>Eltern-Kind-Gruppe:</u> <ul style="list-style-type: none"> - 14-täglich in der Gruppe (Eltern und Kinder). - 1 Std., 10-15 Einheiten. 	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Elterntreffen:</u> <ul style="list-style-type: none"> - 1mal monatlich. - 1,5-2 Stunden pro Sitzung, mehr als 15 Einheiten. - <u>Spielgruppe:</u> <ul style="list-style-type: none"> - 4 halbe Tage / Woche. - ein Jahr vor Kindergarten. - <u>Eltern-Kind-Gruppe:</u> <ul style="list-style-type: none"> - 1mal wöchentlich (Eltern und Kinder). - 1,5-2 Stunden pro Sitzung, mehr als 15 Einheiten.
1.5. Rahmenbedingungen		
1.5.1. Gruppenzusammensetzung	<ul style="list-style-type: none"> - Maximale Anzahl: 12 Kinder. 	<ul style="list-style-type: none"> - Die Kindergruppe umfasst durchschnittlich 8-10 Kinder.
(Kindergruppe)	<ul style="list-style-type: none"> - Kleinere Gruppen mit 6-7 Kindern möglich. 	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr als die Hälfte der Kinder spricht gut die Ortssprache (Deutsch). - Maximal 2 junge Kinder sind in der Gruppe (Alter) oder maximal ein Kind mit speziellen Bedürfnissen.
1.5.2. Betreuungsschlüssel		
(Kindergruppe)	<ul style="list-style-type: none"> - 1:6/7 (beim Alter von min. 2,5 - 3 Jahren). - Kindergruppe von 8-10 Kindern wird von mindestens einer Fachperson und einer begleitenden Person (z.B. Praktikantin) geleitet. 	<ul style="list-style-type: none"> - 1:4/5 (beim Alter von min. 2,5 - 3 Jahren). - Standard: 2 Fachpersonen leiten die Gruppe von 8-10 Kindern (eine erfahrene leitende Person mit mind. 2 Jahre Berufserfahrung und eine mitarbeitende Person).
1.5.3. Konstanz der Bezugspersonen	<ul style="list-style-type: none"> - Konstante Anwesenheit der Fachpersonen ist gewährleistet (alle Programme). 	
1.6. Programmbausteine	<ul style="list-style-type: none"> - Das Programm bietet mindestens einen Programmbaustein an (wie z.B. Hausbesuche, Spielgruppe oder Elterngruppe). - Es gibt andere Institutionen, die zusätzliche Programmbausteine anbieten. 	<ul style="list-style-type: none"> - Das Programm bietet mehrere Bausteine an. - Das Programm ist mit anderen Institutionen gut vernetzt, zusätzliche Bausteine über Kooperation mit anderen Institutionen.
1.7. Evaluation	<ul style="list-style-type: none"> - Das Programm führt eine Selbstevaluation durch. - Das Feedback wird von den Eltern mündlich (informell) eingeholt. 	<ul style="list-style-type: none"> - Das Programm führt eine Selbstevaluation und eine externe Evaluation durch. - Das Feedback wird von den Eltern schriftlich am Ende des Programms (formell) eingeholt.

2. Qualifizierung

Qualitätsaspekt	Mindestanforderung	Best-Practice
2.1. <i>Ausbildung</i>	<p><u>Spielgruppe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Spielgruppenleiterinnenausbildung. - Die begleitende (zweite) Mitarbeiterin der Spielgruppe ist eine Praktikantin aus dem Grundkurs. <p><u>Hausbesuche, Hausbesucherin / Elterntainerin:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - „Semi-professionelle Mitarbeiterin mit Nähe zur Zielgruppe“, obligatorische Schulzeit, mehrjährige Erfahrung mit Kindern. <p><u>Gruppentreffen, Kursleiterin:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Minimum: Ausbildung für Fachperson Betreuung (FaBe) und Qualifikationen für spezifische Themen. 	<p><u>Spielgruppe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Anerkannte pädagogische Fachausbildung (z.B. Kindergärtnerin), Weiterbildung für Förderung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen, Umgang mit Familien, oder andere gleichwertige Ausbildung; - Mitarbeiterin: gleichwertig. <p><u>Hausbesuche, Hausbesucherin / Elterntainerin:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Höhere Schulbildung, Berufsausbildung im Bereich frühkindliche Bildung und/oder Arbeit mit Familien und/oder mehrjährige Berufserfahrung. - Bei einem niedrigeren Ausbildungsgrad: mehrjährige Berufserfahrung mit fachlicher Anleitung oder Supervision durch eine pädagogisch ausgebildete Fachperson. <p><u>Gruppentreffen, Kursleiterin:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - höhere Schulbildung und Berufsausbildung im Bereich frühkindliche Bildung und/oder Arbeit mit Familien, Studium im relevanten Bereich, mehrjährige Arbeitserfahrung.
2.2. <i>Weiterbildungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Regelmässige Weiterbildungen (intern und extern) z.B. externe Fachtagungen, Workshops, Seminare, Online-Schulungen, Intervention, Hospitation, Supervision, Vorträge. - Weiterbildungen zum Thema Interkulturelle Kompetenzen werden besucht. 	
2.3. <i>Sprachkompetenzen</i>	<p><u>Förderung des Deutschen:</u> sehr gute Deutschkenntnisse (C1-Niveau).</p> <p><u>Erstsprache bei Hausbesuchen:</u> Kenntnisse der Familiensprache oder Englischkenntnisse; Deutschkenntnisse B2-Niveau.</p>	<p><u>Förderung des Deutschen:</u> die Muttersprache aller Mitarbeiterinnen ist Deutsch.</p> <p><u>Förderung der Erstsprache bei Hausbesuchen:</u> Kenntnisse der Familiensprache (falls Hausbesuche in Herkunftssprache), Zugang zu Dolmetscherinnen, Weiterbildung (bei ungenügenden Deutschkenntnissen).</p>

3. Rekrutierung und Zugang

<i>Qualitätsaspekt</i>	<i>Mindestanforderung</i>	<i>Best-Practice</i>
3.1. <i>Niederschwelligkeit des Programms</i>		
3.1.1. Zugänglichkeit und Anmeldung	<ul style="list-style-type: none"> - Kostengünstig/Subventionen/Verschiedene Finanzierungsmodelle. - Zeitliche Flexibilität. - Vermittlung von Informationen durch Fachpersonen. - Informationen in verschiedenen Sprachen (Flyers, Broschüren, Webseiten). - Nähe zum Arbeits- oder Wohnort. - Unterstützung bei organisatorischen Aspekten. 	<ul style="list-style-type: none"> - Hohe Niederschwelligkeit des Programms definiert durch Vorhandensein von mehreren der unter Minimalstandard aufgelisteten Punkte (z.B. zeitliche Flexibilität, Nähe zum Arbeits- oder Wohnort,...).
3.2. <i>Erreichbarkeit von besonderen Zielgruppen</i>		
3.2.1. Rekrutierung	<ul style="list-style-type: none"> - Überprüfung der Auswahl der Zielgruppe - Beratung, Aufklärung und Vermittlung von Informationen. - Mündliche Kontaktaufnahme in Familiensprache (durch (Schlüssel)Personen mit sprachlichem und kulturellem Bezug zu den Adressaten). - Nutzung der Kontakte mit Kooperationspartnern aus anderen Organisationen. - Zeitliche und finanzielle Ressourcen für die Familiensuche. - Direkte Anwerbung an vielen verschiedenen, den Familien bekannten Orten. - Förderung der Mund-zu-Mund-Propaganda. - Werbe- und Infomaterialien an verschiedenen Fachstellen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Das Programm unternimmt intensive Anstrengungen zur Rekrutierung der Zielgruppe und wendet dabei mehrere der unter Minimalstandard aufgelisteten Methoden an (z.B. mündliche Kontaktaufnahme, direkte Anwerbung...).
3.3. <i>Beibehaltung der Familien im Programm</i>		
	<ul style="list-style-type: none"> - Überzeugungsarbeit der Programmmitarbeitenden - Beratung, Aufklärung und Vermittlung von Informationen 	<ul style="list-style-type: none"> - Schriftliche Anmeldeverträge mit den Eltern - Verwendung einer Reihe verschiedener Strategien (Telefonat, SMS, E-Mail, Aufkleber mit dem Datum, kurze Notiz an der Tür bez. des nächsten Termins ...)

4. Erziehungspartnerschaft

Qualitätsaspekt	Mindestanforderung	Best-Practice
4.1. <i>Hausbesuche</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Hausbesuche werden frei gestaltet. - Das Kind und Spielaktivitäten stehen im Fokus, Anleitung der Eltern. - Mindestens eine Bezugsperson des Kindes ist anwesend. - Vertrauensbeziehung zwischen Hausbesucherin / Elterntainerin / Familienbegleiterin und Eltern. 	<ul style="list-style-type: none"> - Ablauf und Inhalt sind standardisiert vorgegeben, lassen aber etwas Spielraum. - Besprechung mit den Eltern der Themen wie entwicklungsorientiertes Erziehungsverhalten, das Wohl der Familie, (früh)kindliche Entwicklung sowie die Anleitung der Eltern-Kind-Interaktion. Die Eltern werden befähigt, mit dem Kind zu spielen und das Kind zu fördern. - Sowohl Mütter als auch Väter werden einbezogen (nach Möglichkeit). - Gute Vertrauensbeziehung zwischen Hausbesucherin / Elterntainerin / Familienbegleiterin und Eltern.
4.2. <i>Austauschgespräche</i>		
4.2.1. Kontakt und Vertrauensbeziehung	<ul style="list-style-type: none"> - Tür- und Angelgespräche finden regelmässig statt. - Austauschgespräche über den Entwicklungsstand des Kindes finden zwischen den Programmmitarbeitenden und den Eltern regelmässig statt. 	<ul style="list-style-type: none"> - Tür- und Angelgespräche finden bei jeder Gelegenheit statt. - Austauschgespräche über den Entwicklungsstand des Kindes finden zwischen den Programmmitarbeitenden und den Eltern bei jeder Gelegenheit statt.
4.2.2. Einbezug der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> - Die Eltern werden einbezogen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern werden aktiv ins Geschehen einbezogen.
4.3. <i>Gemeinsame Veranstaltungen</i>		
4.3.1. Gruppentreffen; Elternabende; Elterngruppe	<ul style="list-style-type: none"> - Die Gruppentreffen werden frei gestaltet. 	<ul style="list-style-type: none"> - Vorgaben/vorgegebene Abläufe, Spielraum; Übungsorientierte Verfahren.

5. Pädagogische Qualität (Kind)

	Qualitätsaspekt	Mindestanforderung	Best-Practice
5.1.	<i>Alltagsintegrierte Sprachförderung</i>	- Die Fachpersonen sprechen mit den Kindern auf natürliche Art und Weise (weniger technische Modellierung).	
5.1.1.	Förderung der kognitiven Fähigkeiten	- <u>Zeitweise, ab und zu</u> 1) Aktive bewusste Förderung, 2) Förderung des Denkens, 3) Aktive Teilhabe des Kindes	- <u>Konsequent, die meiste Zeit</u>
5.1.2.	Qualität des Feedbacks	- <u>Zeitweise, ab und zu</u> 1) Scaffolding, 2) Bereitstellung von Informationen, 3) Anregung und Bestätigung	- <u>Konsequent, die meiste Zeit</u>
5.1.3.	Sprachmodellierung	- <u>Zeitweise, ab und zu</u> 1) Unterstützung der Sprachverwendung, 2) Wiederholung und Erweiterung, 3) Self- und Parallel Talk, 4) Qualität des sprachlichen Inputs	- <u>Konsequent, die meiste Zeit</u>
5.2.	<i>Berücksichtigung der Erst- und der Zweitsprache</i>	- <u>Zeitweise, ab und zu</u> - Die Fachpersonen lassen die Äusserungen des Kindes in der Erstsprache zu.	- <u>Konsequent, die meiste Zeit</u> - Die Fachpersonen lassen die Äusserungen des Kindes in der Erstsprache zu und integrieren diese so gut wie möglich ins Geschehen.
5.3.	<i>Beobachten und Dokumentieren</i>	- <u>Zeitweise, ab und zu</u>	- <u>Konsequent, die meiste Zeit, aktive Anstrengungen</u>
5.4.	<i>Kindlicher Fortschritt</i>	- Eine Kontrolle des kindlichen Fortschrittes wird durchgeführt.	- (Standardisierte) Kontrolle des kindlichen Fortschrittes durch bewährte Instrumente.

6. Gestaltung von Übergängen

Qualitätsaspekt	Mindestanforderung	Best-Practice
6.1. <i>Eingewöhnung, Ablösung, Phase der Vertrauensbildung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Erstgespräch, Eintrittsgespräch findet unmittelbar vor Programmbeginn statt. - Mindestens ein Elternteil ist anwesend. - Es findet ein Gespräch zwischen Fachpersonen und einer Gruppe aus mehreren Eltern statt. - Eingewöhnung: Das Minimum wird erfüllt, wenn mind. 2 von folgenden Punkten erfüllt werden. <ul style="list-style-type: none"> - Mindestens eine Bezugsperson des Kindes ist dabei. - Die Eingewöhnung findet in einem definierten (Zeit)Rahmen statt. - Es gibt genug Zeit, um eine Vertrauensbeziehung mit Familien aufzubauen. - Die Fachperson begleitet die Eingewöhnung aktiv durch den Austausch mit Eltern. - Die Elterntreffen finden nach einer gewissen Phase der Vertrauensbildung (wenn zutreffend) statt. 	<ul style="list-style-type: none"> - Erstgespräch, Eintrittsgespräch findet (1-2 Wochen) vor Programmbeginn statt. - Beide Eltern sind anwesend. - Es findet ein individuelles Gespräch zwischen Fachperson und Eltern in Bezug auf das Kind statt. - Eingewöhnung: Best-Practice wird erfüllt, wenn mind. 3 von folgenden Punkten erfüllt werden.
6.2. <i>Übergabegespräche</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Übergabegespräche finden standardmässig mit Einverständnis der Eltern statt. - Dialog und Kontakt zwischen Eltern und Fachpersonen bez. des Übergangs in eine andere Institution. 	<ul style="list-style-type: none"> - Übergabegespräche finden für jedes Kind mit Einverständnis der Eltern statt. - Austausch zwischen abgebender Institution, aufnehmender Institution und Eltern. - Austausch zwischen Eltern und Institutionen, die gleichzeitig an der Sprachförderung beteiligt sind.
6.3. <i>Anschlusslösungen nach Programmabschluss</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Programmmitarbeitenden motivieren die Eltern Anschlusslösungen für das Kind nach Programmabschluss zu finden, und machen auf Angebote aufmerksam (siehe Punkt soziale Kontakte). 	<ul style="list-style-type: none"> - Die Programmmitarbeitenden vermitteln die Familien mit Kindern aktiv an die von ihnen benötigten Angebote vor Ort, (indem z.B. bei der rechtzeitigen Anmeldung in die Kita geholfen wird). - Nachbetreuung wird angeboten.

7. Aufbau sozialer Netzwerke der Familien

Qualitätsaspekt	Mindestanforderung	Best-Practice
7.1. <i>Kontakte der Kinder mit Gleichaltrigen</i>	- Motivierung der Eltern, den Kontakt des Kindes mit anderen Kindern zu fördern.	„aktive Anstrengungen“
7.2. <i>Kontakte der Eltern</i>	- Motivierung der Eltern, Kontakte mit anderen Eltern zu knüpfen (z.B. keine Scheu/Angst vor etwas Neuem).	„aktive Anstrengungen“
7.3. <i>Informationsvermittlung bez. öffentlicher Angebote und Einrichtungen für Kinder</i>	- Familien erhalten mündliche und schriftliche Informationen zu den Angeboten in der Gemeinde, die sonst sehr wenig von Familien dieser Zielgruppe genutzt werden.	„aktive Anstrengungen“
7.4. <i>Deutschkurse</i>	- Das Programm weist fremdsprachige Eltern auf Angebote der Deutschkurse hin und motiviert sie zum Deutschlernen und zum Besuch der Kurse.	„aktive Anstrengungen“

8. Breite Vernetzung und Kooperation unter Fachleuten

Qualitätsaspekt	Mindestanforderung	Best-Practice
8.1. <i>Zeit</i>	- Die Fachpersonen haben ausreichend Zeit für interinstitutionelle Kooperationen.	- Die interinstitutionelle Kooperation ist im Programmkonzept explizit als Aufgabe beschrieben.
8.2. <i>Stellen-/ Aufgabenbeschreibung</i>	- Die Vernetzungsarbeit gehört zur Aufgabenbeschreibung der Fachpersonen.	- Kooperation mit anderen relevanten Institutionen, Benennung möglicher Kooperationspartner.
8.3. <i>Schlüsselprozesse der Kooperation</i>	- Die Fachpersonen kennen ihre Netzwerkpartner. - Die Fachpersonen kennen Abläufe der Kooperation und einzelne Schritte der Vermittlung von Familien. - Informationen zum Programm sind auf Anfrage zugänglich.	- Die Fachpersonen sind über kindbezogene, familienbezogene, umfeldbezogene Angebote gut informiert. - Veranstaltungen, Projekte, Vernetzung und Austausch, Vernetzung über Beratungsangebote / Abklärungsstellen / SPZ / KinderärztInnen. - Die Informationen zum Programm sind frei zugänglich (Transparenz, eigene Sichtbarkeit).